

SOZIALVERBAND



Diskussions-Papier für den

Bildungsgutscheine statt Grundsicherung: Ein fragwürdiges Ablenkungsmanöver in der Armutsbekämpfung



Prof. Albrecht Goeschel

Professor (Gast) Albrecht **Goeschel**
Staatliche Universität Rostov
Technische Hochschule Gießen-Friedberg
Universität Vechta

Marquartstein
Januar 2011

Herausgeber

Prof. (Gast) Albrecht **Goeschel**
Staatliche Universität Rostov
Technische Hochschule –
University of Applied Sciences
Giessen-Friedberg
Akademie und Institut für Sozialforschung e.V.
Tenno-Gardasee

Anschrift Deutschland:
83250 Marquartstein
Staudacher Straße 14

Tel.: 08641/7130
Fax: 08641/63242
Mail: mail@studiengruppe.com

Gestaltung

Katharina Walter

Inhalt	Seite
Vorbemerkung	4
1. „Wissensgesellschaft“ – Fata Morgana der hegemonialen Kaste	7
2. Bildung als Religion des Arbeitsmarktes	11
3. Wertverlust der Höherqualifikation als Zweifelsgrund	13
4. Rohstoff (Fach-) Wissen als Wertbasis des Exportkapitalismus	20
5. Qualifikation als zertifiziertes Beschäftigungsinteresse, Habitus als personalisierte Einsatzgarantie und Milieu als familialisierter Sozialproduktsanspruch	24
6. Reich der Angst	31
Fazit	35
Literaturverzeichnis	36

Vorbemerkung: Bildungsgutscheine und Grundsicherung

Den schon jetzt von Grundsicherung im Alter lebenden Menschen in Deutschland, insbesondere wenn sie in Wachstumsmetropolen und Zuzugsregionen mit erhöhtem Preisniveau leben nützen Bildungsgutscheine für die Musikschule etc. gar nichts. Gleiches gilt für diejenigen Älteren, die in den nächsten Jahrzehnten in immer größerer Zahl in Folge der Niedriglohnausbreitung und Rentenverschlechterung nur noch Grundsicherungsniveau erreichen oder Grundsicherung beziehen.

Aber auch für die Kinder aus Bedarfsgemeinschaften bedeuten Bildungsgutscheine auf weite Strecken eher eine Verschlechterung als eine Verbesserung ihrer Lage. Dies gilt etwa für Familien in Regionen außerhalb der Ballungsräume in denen es entweder an geeigneten Bildungseinrichtungen überhaupt fehlt oder in denen entsprechende Einrichtungen allenfalls in den Kreisstädten existieren. Auch in den neuen Regelsätzen sind die hohen Kosten für den Verkehrsaufwand, der bei der Inanspruchnahme von Bildungs-, Gesundheits- und anderen Daseinsvorsorgeeinrichtungen entsteht, nicht angemessen berücksichtigt. Kinder aus Familien in Grundsicherung, die in der Fläche leben, werden durch Bildungsgutscheine besonders benachteiligt.

Dass es aber auch gar nicht darum geht, mit Bildungsgutscheinen eine wirksamere Armutsbekämpfung und Armutsvermeidung als mit Geldleistungen zu erreichen muss vermutet werden, wenn man die Politikerinnen und Politiker näher ins Auge fasst, die Bildungsgutscheine propagieren: Es sind die gleichen Politikmilieus, die in der Gesundheitsversorgung seit Jahrzehnten für den **Abbau** der Krankenscheine und für die Ausweitung **direkter** Geldzahlungen der Patientinnen und Patienten plädieren. Die Motive sind jedes Mal gleichartig: Wenn statt Krankenscheinen Geldzahlungen fließen, kann die Gesundheitsbranche leichter und **höhere Gewinne** einfahren; wenn statt höherer Grundsicherungszahlungen evtl. sogar wertlose Bildungsgutscheine ausgereicht werden, kann der Bundeshaushalt sparen und können **weitere Steuersenkungen** für Hochverdiener gegenfinanziert werden. Ginge es tatsächlich um eine nachhaltige Armutsbekämpfung und Armutsvermeidung durch gezielte Bildungsverbesserung müssten die Bildungsinstitutionen ausgeweitet werden und hätte man das Modell Schweden zum Vorbild nehmen können. Dort wird Kindern aus sozial benachteiligten Familien selbst der Besuch von Privatschulen aus Steuermitteln finanziert.¹

Durch die Initiierung einer Dauerdebatte über Sinn und Unsinn, Praktikabilität und Bürokratieaufwand von Bildungschips hat die Koalitionsregierung erfolgreich davon abgelenkt, dass und wie sie das vom Bundesverfassungsgericht neugeschaffene Grundrecht auf angemessene Grundsicherung umgeht – etwa durch Manipulationen bei der Regelsatzberechnung. Vor allem aber hat die zuständige Ministerin mit Hilfe der Bildungsgutscheindebatte erfolgreich die Armutsdiskussion vom Gebiet der Wirtschaftspolitik in den Bereich der Jugend- und Familienpolitik verlagert. Dank Bildungsgutscheintheema wird zwar diskutiert, ob und wie Bedarfsgemeinschaften der Grundsicherung, d.h. Armutsfamilien verantwortlich mit Geld umgehen. Nicht diskutiert wird jedoch, dass millionenfache Niedriglohnarbeit und millionenfache Rentenverschlechterung zwar den Export noch weiter steigern, aber mit Armut bezahlt werden müssen, und daher die Inlandskaufkraft zurückbleibt – höhere Grundsicherungszahlungen also durchaus auch ein Wachstumsfaktor wären.

Der entscheidende gesellschaftspolitische „Nutzen“ der Bildungsgutscheindiskussion liegt aber auf der Ebene der Disziplinierung einer sich verstärkt zu Wort meldenden Zivilgesellschaft und ihrer unüberhörbaren Kritik an ressourcenverzehrenden Großprojekten hochriskanter Kernkrafttechnologie, an verfallender und unzuverlässiger Infrastruktur und Verkehrsversorgung, an wachsenden Mängeln in die Arzt-, Krankenhaus- und Pflegeversorgung etc. Durch eine Diskussion die so tut, als ließe sich eine Armut, die durch das herrschende Wirtschaftskonzept bedingt ist, durch Bildungsgutscheine wirksam bekämpfen, werden vor allem das engagierte Bürgertum und die kritischen Bildungseliten mit einem Scheinthema beschäftigt und für eine Scheinlösung interessiert und motiviert, die zwar ihrem durchaus ehrenwerten Weltbild und Selbstverständnis naheliegen, aber eben die tatsächlichen Zusammenhänge und Wirkungsweisen verfehlen.

Die von der Bundeskanzlerin dieser Koalitionsregierung ausgerufene „Bildungsrepublik“² bzw. die in der Publizistik behauptete „Wissensgesellschaft“ werden von vielen für das genommen, was sie zu sein vorgeben: Voraussetzung für eine Verbesserung der Lage und eine Sicherung der Zukunft. Tatsächlich stellen aber Formeln wie „Bildungsrepublik“ oder „Wissensgesellschaft“ ähnlich wie die Formel von der „Eigenverantwortung“ Wahrnehmungsvorgaben dar, mit denen gesamtgesellschaftliche und gesamtwirtschaftliche Strukturen und Prozesse zu einem Anliegen des Einzelnen, sozusagen zu einer Privatsache gemacht werden.³

Nachfolgend wird daher kritisch untersucht, welche spezifische Rolle die „Bildungsappelle“ im Geschäftsmodell Deutschland mit seiner einseitig auf extreme Exportüberschüsse ausgerichteten Wirtschaftspolitik erfüllen und dass es dabei vor allem um weiter niedrige Löhne trotz höherer Produktivität geht.

¹ Hermann, Gunnar: Die Klassenfrage. In: Süddeutsche Zeitung, 1. Dezember 2010

² Merkel, Angela: Vier Versprechen, doch zuerst ein Dank. In: Süddeutsche Zeitung, 17. November 2010

³ Nullmeier, Frank: Eigenverantwortung und Globalisierung: Die Überforderung des Publikums durch diesozialpolitische Rhetorik. In: Sozialverband VdK Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): „Lebenslügen“ – Wer über den Sozialstaat schlecht redet – verrechnet sich, Düsseldorf 2007, S. 43 – 45

1. „Wissensgesellschaft“ – Fata Morgana der hegemonialen Kaste

Im gesellschaftspolitischen und staatsrechtlichen Diskurs in Deutschland ist es mittlerweile ein Thema, ob die ordnungspolitische Veränderung des Grundgesetzes durch die Aufnahme eines Verschuldungsverbotes, der sogenannten „Schuldenbremse“¹ und die Nichtbefolgung des vom Bundesverfassungsgericht festgestellten Grundrechts auf Existenzsicherung in der „Regelsatzberechnung“² im Zusammenhang mit Erwägungen zu einer umfassenden Arbeitspflicht unter Bezeichnungen wie „Bürgerarbeit“³ und der neuesten Sicherheitsgesetzgebung mit dem Anliegen eines „Einsatzes der Bundeswehr im Innern“⁴, über das demnächst das Bundesverfassungsgericht zu entscheiden hat, nicht längst die Qualität eines stufenweisen Staatsstreiches durch iterativen Verfassungsbruch aufweist⁵.

Gleichzeitig hat sich in der wirtschaftspolitischen Diskussion die Erkenntnis verbreitet, dass das seit Jahrzehnten auf Exportüberschüsse ausgerichtete Wirtschaftsmodell Deutschland durch seine Anlage und Auswirkungen nicht nur die Grundidee der sozialen Marktwirtschaft, marktwirtschaftlichen Wettbewerb und gesellschaftliche Solidarität auszubalancieren „ausgehelt“ hat⁶, sondern auch zu einer stetigen Verschlechterung der Wirtschaftsergebnisse geführt hat. Bei einer seit den 1970er Jahren stetig rückläufigen Wertschöpfung sowie rückläufigen Lohnquote hieran stieg zwar die Gewinnquote, es ging jedoch die Investitionsquote stetig zurück⁷. In einer sozusagen politisch-ökonomischen Parallelwelt stiegen gleichzeitig die Exportüberschüsse zunächst stetig und ab den 2000er Jahren extrem steil, gleiches gilt für die Anlage der erzielten Gewinne in internationalen Schuldtiteln und Finanzprodukten per Kapitalexport.^{7a}

¹ Goeschel, Albrecht: Schuldenbremse als Finanzputsch? Die Umwandlung der Wirtschaftskrise in noch mehr private und öffentliche Armut. Hrsg.: Studiengruppe für Sozialforschung e.V., Marquartstein, Februar 2009

² Reucher, Martin: In Karlsruhe gewonnen, in Berlin zerronnen. In: Süddeutsche Zeitung, 16./17. Oktober 2010

³ Adamy et al.: „Bürgerarbeit“ - öffentlich geförderte Beschäftigung oder Pflichtarbeit? In: Arbeitsmarktaktuell. Hrsg.: Deutscher Gewerkschaftsbund, Berlin, März 2010

⁴ Ulfkotte, Udo: Vorsicht Bürgerkrieg - „Was lange gärt, wird endlich Wut“, Rottenburg 2009

⁵ Schon die von der Regierung Schröder im Jahre 2005 betriebene vorzeitige Auflösung des Deutschen Bundestages mit nachfolgenden Neuwahlen und Bildung einer Großen Koalition weckte schwerwiegende verfassungsrechtliche Zweifel.

⁶ Goeschel, Albrecht: Exportterror gegen den Sozialstaat: Wirtschaftskonzept des politischen Systems zerstört soziale Ordnung in Deutschland. In: Gesundheitspolitik-management-ökonomie, Frankfurt am Main 3/2007, S. 69-72 und Jaeger et al.: Wege aus der Wachstumskrise. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Potsdam 2009, S. 21

⁷ Gebräuchliches Maß der Leistung der Wirtschaft in Deutschland ist das Bruttoinlandsprodukt. Dessen Hauptbestandteil ist die Bruttowertschöpfung der verschiedenen Wirtschaftsbereiche. Die Verwendung des Bruttoinlandsprodukts wird aufgeteilt in Konsum der Privaten, Konsum des Staates, Investitionen, d.h. die „Investitionsquote“ und Exportüberschuss bzw. Importüberhang. Die Verteilung des Bruttoinlandsprodukts wird unterschieden in Arbeitnehmerentgelte und Unternehmens- und

Ein weiteres Kennzeichen dieser Entwicklung ist die mit dem stetigen Rückgang der Investitionsquote verbundene Abnahme des gesamtwirtschaftlichen Technischen Fortschritts, da rückläufige Investitionsquoten auch einen Rückgang des in den Arbeitsprozessen eingebetteten Learning-by-doing, also nicht der formalen und zertifizierten schulischen und weiterführenden Bildung, sondern der praktisch-professionellen Qualifikation bedeuten.⁸

Diese rückläufige Innovationsfähigkeit führt zusätzlich durch eine mit der zunehmend ungleichen Einkommens- und Vermögensverteilung verbundene Gesellschaftsspaltung und eine damit verbundene zunehmende Orientierung der Einkommens- und Vermögensprivilegierten nicht mehr an Investitionsengagement in der Realwirtschaft sondern an Vermögensvermehrung in der Finanzwirtschaft und an Statuskonsum zu einer soziokulturellen Parallelwelt der Finanzelite.⁹ Die Rückkehr allerlei niederen Adels in die Politik, der sich dort als „Aristokratie“ aufspielt, vervollständigt dieses Bild einer nicht mehr innovationsfähigen Ökonomie der hegemonialen Kaste.

Mit der Formel von der „Wissensgesellschaft“ wird wie bei einer Fata Morgana diese Wirklichkeit in einer Spiegelung auf den Kopf gestellt – in einschlägigen „Expertisen“ werden eine Zunahme sogenannter „wissensbasierter Tätigkeiten“ und eine Abnahme „produktionsnaher Tätigkeiten“ berechnet und ein Mismatch auf dem Arbeitsmarkt, ein Auseinanderfallen der Qualifikation der Arbeitnehmer und der Anforderungen der Unternehmen postuliert.¹⁰ Bei solchen Situationsanalysen und Prognoseszenarien, die nicht mit der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung und der produktionswirtschaftlichen

Vermögenseinkommen, zusammen das so genannte Volkseinkommen. Der Anteil der Arbeitnehmerentgelte am Volkseinkommen ist die „Lohnquote“. Das Bruttoinlandsprodukt setzt sich zu einem erheblichen Anteil auch noch aus Einkommensübertragungen ins Ausland, d.h. Kapitalexport bzw. Einkommensübertragungen aus dem Ausland, d.h. Kapitalimport zusammen.

^{7a} Jaeger et al.: A.a.O., S. 5 ff und Müller, Albrecht: Machtwahn: Wie eine mittelmäßige Führungselite uns zugrunde richtet. München 2006, S. 73 ff.

⁸ Jaeger et al.: A.a.O., S. 12

⁹ Ebda., S. 13; Müller, Albrecht: A.a.O. und Zielke, Andreas: No-Go-Area am oberen Ende. In: Süddeutsche Zeitung, 7. Oktober 2010

¹⁰ Gramke, Kai: Fachkräftemangel in der Krise? In: Prognos Trendletter. Hrsg.: Prognos AG, Basel 1/2009, S. 4-5

¹¹ Bei der behaupteten Zunahme „wissensbasierter Tätigkeiten“ und deren Definition handelt es sich vor allem um eine zirkuläre Selbstbeschreibung des wachsenden Anteils formal höher zertifizierter Beschäftigter als um tatsächliche Änderungen im Wertschöpfungsprozess. Jedenfalls liegt ein himmelweiter Unterschied zwischen dem „Wissensgesellschafts“-Geschwätz, das wohl eher die immer zahlreicher in die Produktionsprozesse eingestreuten auch innerunternehmerischen Vermarktungsfunktionen betrifft, und den tatsächlichen Änderungen im materiellen Produktionsprozess, wie sie ernsthafte industriesoziologische und arbeitswissenschaftliche Forschung beschreibt.

Wirklichkeit der zurückliegenden Jahrzehnte abgeglichen sind¹¹, handelt es sich um Fiktionen, die die Verhältnisse in der Wahrnehmung vor allem der Beschäftigungssuchenden auf den Kopf stellen.

Wenn eine mit der Realität sich ausbreitender Niedriglohnbeschäftigung auch Längerausgebildeter^{11a} nicht zusammenpassende Projektion stark anwachsender Nachfrage nach eben solchen Längerausgebildeten vorgestellt wird, dann muss bei der gleichzeitigen Dauerdiskriminierung einer behaupteten „Bildungsunterschicht“¹² die Postulierung einer „Wissensgesellschaft“ in höchstem Maße desorientierend und ängstigend¹³ wirken: Die Negativseiten des Wirtschaftsmodells Deutschland werden zur Aufforderung und vor allem Selbstaufforderung nochmals erhöhter Bildungsanstrengungen. Diese Bildungsrhetorik hat durchaus „etwas Bedrohliches“ angenommen.¹⁴ Frappierend ist, dass es mit der Formel von der „Wissensgesellschaft“ offenbar erfolgreich gelingt, den so Geängstigten die Ahnung zumindest oder sogar das Bewusstsein zu entwinden, welches hohe und verfeinerte Wissen in Berufen und Tätigkeiten der Vergangenheit eingelagert war.

Übersicht: Erwerbstätigkeitsszenario für die „Wissensgesellschaft“ 2000-2030

^{11a} Kalina, Thorsten; Weinkopf, Claudia: Konzentriert sich die steigende Niedriglohnbeschäftigung auf atypisch Beschäftigte? In: Zeitschrift für Arbeitsmarktforschung, Stuttgart 4/2008, S. 447-469, bes. S. 462

¹² Günter, Miriam: Einmal Bürgertum und zurück. In: Süddeutsche Zeitung, 22.-24. Mai 2010

¹³ Lengfeld, Holger; Hirsche, Jochen: Die Angst der Mittelschicht vor dem sozialen Abstieg. Eine Längsschnittanalyse 1984-2007. In: Zeitschrift für Soziologie 5/2009. Zitiert nach Böckler-Impuls, Düsseldorf 19/2009, S. 3

¹⁴ Bisky, Jens: Der Fortschritt ist nicht nur Geschichte. In: Süddeutsche Zeitung, 2. Juli 2008

Übersicht

Erwerbstätigkeitsszenario für die „Wissensgesellschaft“ 2000 - 2030

Tätigkeitsgruppen	Erwerbstätige in Prozent	
	2000	2030
Wissensbasierte Tätigkeiten	17,5	23,2
Verwaltende und organisatorische Tätigkeiten	23,1	24,1
Primärdienstleis- tende Tätigkeiten	35,0	35,5
Produktionsnahe Tätigkeiten	24,3	17,2

Nach: Prognos Trendletter. Hrsg.: Prognos AG, Basel 1/2009

2. Bildung als Religion des Arbeitsmarktes

Vor einiger Zeit wurde im deutschen Sozialwissenschaftsdiskurs gerätselt, warum es trotz Weltkrise und wachsender Gesellschaftsspaltung so eigentümlich ruhig bleibt im Lande.¹⁵ Erklärungen wie die voranschreitende Individualisierung lagen nicht fern und wurden auch termingerecht geliefert. Mittlerweile sind mit „Sarrazin“ und „Stuttgart 21“ zwei Phänomene aufgetaucht in denen sich nicht nur all das bis dahin Unausgesprochene und vor allem Ungetane auf zwei gegenüberliegenden Seiten gesammelt und verdichtet hat. „Sarrazin“ und „Stuttgart 21“ zeigen auch, dass die Art der oben zitierten „Erklärungen“ für die angebliche Ruhe im Lande selbst ein Teil dieser bisherigen Lautlosigkeit und Tatenlosigkeit sind.

Dass es erst eines Folianten bedurfte, um lange angestautem Hass vor allem auf Sprach- und Bildungsverweigerer auch gesellschaftsfähigen Ausdruck geben zu können und dass es erst einer Architekturbarbarei bedurfte, um auch das Bildungsbürgertum gegen Ökonomieirrsinn zu mobilisieren besagt viel über die eigenartigen Bildungswege, die politische Aktivierung in Deutschland geht oder nicht geht. Zu einer der ganz großen Barrieren der zurückliegenden Jahre, über die es keine noch so treffsichere und scharfsinnige politisch-ökonomische Analyse des Geschäftsmodells Deutschland und seiner Verwüstungen im Bewusstsein, in den Beziehungen und Verkehrsformen, in der Reichtumsverteilung, in der Daseinsvorsorge etc. schaffte war die eigenartig über alle Parteigungen, Lebenslagen und Bevölkerungskreise hinweg rasch erzielte Einigkeit, dass alles eigentlich gut ist oder zumindest gleich besser wird, wenn nur genug „Bildung“ unter das Volk gebracht ist oder gebracht wird.¹⁶ Das war und ist genau die Lösungsformel, mit der sich gerade die Gesellschaftskritik in Deutschland eine grundsätzliche Analyse ersparte und dank derer nicht einmal dann tragfähige Begriffe erarbeitet werden mussten, als die Finanz- und Realkrise deutlich gemacht hatte, wie un- gut die Verhältnisse inzwischen sind.¹⁷

In genau diese Schablone passt die zwar durch keine unvoreingenommene Empirie und schon gar nicht durch eine gesamtgesellschaftliche Qualifikationstheorie gestützte Behauptung, Niedriglohn sei die Entsprechung zur Geringqualifizierung und die massenhafte Ausbreitung von Niedriglohn und Unsicherbeschäftigung

¹⁵ Böhnke, Petra: Am Rande der Gesellschaft. Risiken sozialer Ausgrenzung, Opladen 2005 und Rucht, Dieter; Yang, Mundo: Wer demonstriert gegen Hartz IV? In: WZB-Mitteilungen. Hrsg.: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Berlin 12/2004, S. 51-54

¹⁶ Niejahr, Elisabeth: Das Märchen vom Aufstieg. In: Die Zeit, 8. Mai 2002

¹⁷ Beispielhaft für diesen Typus begriffsloser Krisenliteratur: Schneider, Ulrich: Armes Deutschland: Neue Perspektiven für einen neuen Wohlstand. München 2010

seien die Marktreaktionen auf ein anders nicht zu beschäftigendes zunehmend minderqualifiziertes Arbeitskraftpotential. Aufgabe zeitgemäßer Arbeitsmarktpolitik sei es und diese sei mit den Hartz IV-Reformen zumindest eingeleitet worden, ein zu hohes Lohnniveau für Geringqualifizierte und damit eine Unterbeschäftigung dieser Gruppe abzubauen, d.h. eine ausreichende Lohnspreizung durchzusetzen, einen Niedriglohnsektor zu etablieren und so die Arbeitslosigkeit zu verringern.¹⁸

Zwar zeigt die Dauerforderung des wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Mainstream nach Fortsetzung der nun schon jahrzehntelang geübten sogenannten Lohnzurückhaltung der Gewerkschaften, d.h. nach Unterbezahlung auch der mittel- und hochqualifizierten Arbeitskräfte, dass es hier wohl um „Qualifikation“ im Sinne des jeweiligen Bildungsabschlusses oder noch enger gefasst um „Zertifizierung“ eher nicht gehen kann.¹⁹ Davon unbeeindruckt sind sich die Freunde der Lohnspreizung²⁰ wie die Verbesserer der Gesellschaft²¹ darin einig, dass es gleichwohl um Qualifikation im Sinne der Schulbildung geht. Wenn so dogmatisch auf dem Lohn des Lernens bestanden bzw. so inbrünstig an den Aufstieg durch Bildung²² geglaubt wird, wiewohl die wirklichen Verhältnisse so ganz andere sind, dann muss dies an etwas anderem als den Verhältnissen liegen. Dass die Bildung zur Religion des Arbeitsmarktes geworden ist, ist auch eine Spätfolge jener unseligen, weil durchaus erfolgreichen Bildungs-„Reformen“ der neunzehnhundertsechziger und -siebziger Jahre, mit denen damals dem abflachenden Wachstum des deutschen Nachkriegskapitalismus durch forcierte Qualifikationsaufrüstung wieder aufgeholfen werden sollte.²³

¹⁸ Kritisch hierzu Flassbeck, Heiner; Spiecker, Friederike: Das Ende der Massenarbeitslosigkeit, München 2007, bes. S. 96-112. Die mittlerweile tatsächlich reduzierte Arbeitslosigkeit verdankt sich aber gerade nicht einer besseren Passung von Qualifikationsstruktur und Lohnstruktur via Marktgesetz, sondern ist vor allem das Ergebnis einer Änderung der Abgrenzung und Zählung von Arbeitslosigkeit via Staatsgesetz. Reuter, Norbert: Tarifpolitik versus Armutspolitik in Deutschland. Ausarbeitung für den Sozialverband VdK Nordrhein-Westfalen, Berlin, Oktober 2010, S. 6 ff. Erscheint demnächst.

¹⁹ Abel et al.: Einfacharbeit in der Industrie: Status quo und Entwicklungsperspektiven. Soziologisches Arbeitspapier 24. Hrsg.: Technische Universität Dortmund, Dortmund 2009.

²⁰ Schettkat, Ronald: Lohnspreizung – Mythen und Fakten. Hrsg.: Edition der Hans Böckler-Stiftung, Düsseldorf 2006, S. 23 ff.

²¹ Eißel, Dieter: Weniger Kinder brauchen mehr Lehrer: Armutsüberwindung durch Bildungsverbesserung erfordert Investitionen. In: Sozialverband VdK Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): „Große Koalition“ - Enkelkinder und Großeltern gegen Bildungskrise und Altersarmut, Düsseldorf 2008, S. 15-31

²² Reinberg, Alexander; Hummel, Markus: Lernen lohnt sich immer noch. In: IAB-Materialien. Hrsg.: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nürnberg 4/2002

²³ Huiskens, Freerk: Zur Kritik bürgerlicher Didaktik und Bildungsökonomie, München 1972, S. 220-340

Viele von denen, die heute für eine Fundamentalanalyse und Fundamentalkritik des deutschen Exportkapitalismus zuständig wären, verdanken ihr professionelles, akademisches, literarisches, ja privates Hiersein, Dasein und Sosein eben jenen Bildungsreformen, Bildungsinstitutionen und Bildungsanstrengungen darin, die Teil des Geschäftsmodells Deutschland waren und sind. Als Prediger und Gläubige zugleich müssten sie mit einer enormen Selbstverleugnung jener hegemonialen kategorialen Übermacht des sich als „Wissensgesellschaft“ präsentierenden hochdestruktiven Exportkapitalismus Deutschland analytisch, publizistisch und politisch entgegentreten. Realiter sind sie aber wie manche windige Talk-Show schon bewiesen hat treue Mitglieder der Arbeitsmarkt-Glaubensgemeinschaft „Bildung“ als subjektiviertem, selbstunternehmerisch verstandenem und gelebten Arbeitsvermögen. Sprach- und Bildungsverweigerer ethnischer, kultureller, sozialer oder auch politischer Provenienz sind oder werden aus dieser Kirche „exkommuniziert“²⁴ oder sind durch den Ablasshandel privater Elite-„Bildung“ von den Exerzitien der Staats-„Bildung“ befreit.

3. Wertverlust der Höherqualifikation als Zweifelsgrund

Solange Botschaften aus einem „Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung“ lauten wie diese: „Höheres Risiko für Geringqualifizierte“²⁵ sind alle bereits Beschriebenen im Glauben gestärkt, Zweifel kommen aber auf, sobald makroökonomische Globaldaten mit anderen Botschaften vorgestellt werden, wenn sozusagen ein wenig an der akademischen Erdscheibe, am scientistischen Tellerrand, am bildungs-kleinbürgerlichen Adventskranz gedreht wird.

Tatsächlich ist es nämlich so, dass seit 1989 zwar der Anteil der „Hochqualifizierten Beschäftigten“²⁶ an allen Beschäftigten von damals 5,6 Prozent auf mittlerweile 9,9 Prozent angestiegen ist. Im krassen Widerspruch zur neoklassischen Dogmatik und ihrer empirischen Liturgie hat sich dieser Anstieg des Qualifikationsniveaus aber keineswegs in

²⁴ „Das Innenministerium kündigt an, schärfer gegen Integrationsunwillige vorgehen zu wollen. Künftig sollen sich Kursanbieter, Sozial- und Ausländerbehörden besser über Schwänzer von Integrationskursen informieren: darüber hinaus wird im Haus von Minister Thomas de Maiziere über schärfere Sanktionen nachgedacht“. Süddeutsche Zeitung, 19. Oktober 2010. Ähnlich die bayerische Sozialministerin Christine Hadertauer, die von Zuwanderern verlangt, innerhalb eines Jahres Deutsch zu lernen. Süddeutsche Zeitung, 12. November 2010

²⁵ Giesecke, Johannes; Heisig, Jan Paul: Höheres Risiko für Geringqualifizierte. In: WZBrief Arbeit. Hrsg.: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Berlin 7/2010

²⁶ Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte mit hochqualifizierter Berufsausbildung sind hier Beschäftigte mit Abschluss an höherer Fachschule, Fachhochschule, Hochschule oder Universität. Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (Hrsg.): Aktuelle Daten zur Entwicklung der Städte, Kreise und Gemeinden 1989/1990, Bonn 1992

einer entsprechenden Erhöhung des Lohnanteils am Volkseinkommen niedergeschlagen. Im Gegenteil: Die Lohnquote ist über den gleichen Zeitraum, in dem die Höherqualifiziertenquote deutlich gestiegen ist, zunächst noch angestiegen und dann deutlich gefallen. Dies gilt auch, wenn die Schwankungen in der Zahl der Abhängigen an den Erwerbstätigen berücksichtigt werden.

**Übersicht: Wertverlust der Lohnarbeit trotz Mehrbeschäftigung von
Hochausgebildeten 1989-2007**

Übersicht

Wertverlust der Lohnarbeit trotz Mehrbeschäftigung von Hochausgebildeten 1989-2007

Lohn/ Ausbildung	Lohnanteil am Volkseinkommen der Volkswirtschaft *	Hochausgebildetenanteil an den sozialversicherungs- pflichtig Beschäftigten der Volkswirtschaft **
Jahre	Prozent	
1989 ***	68,2	5,6
1996	71,0	7,9
2001	71,8	8,7
2007	64,8	9,9

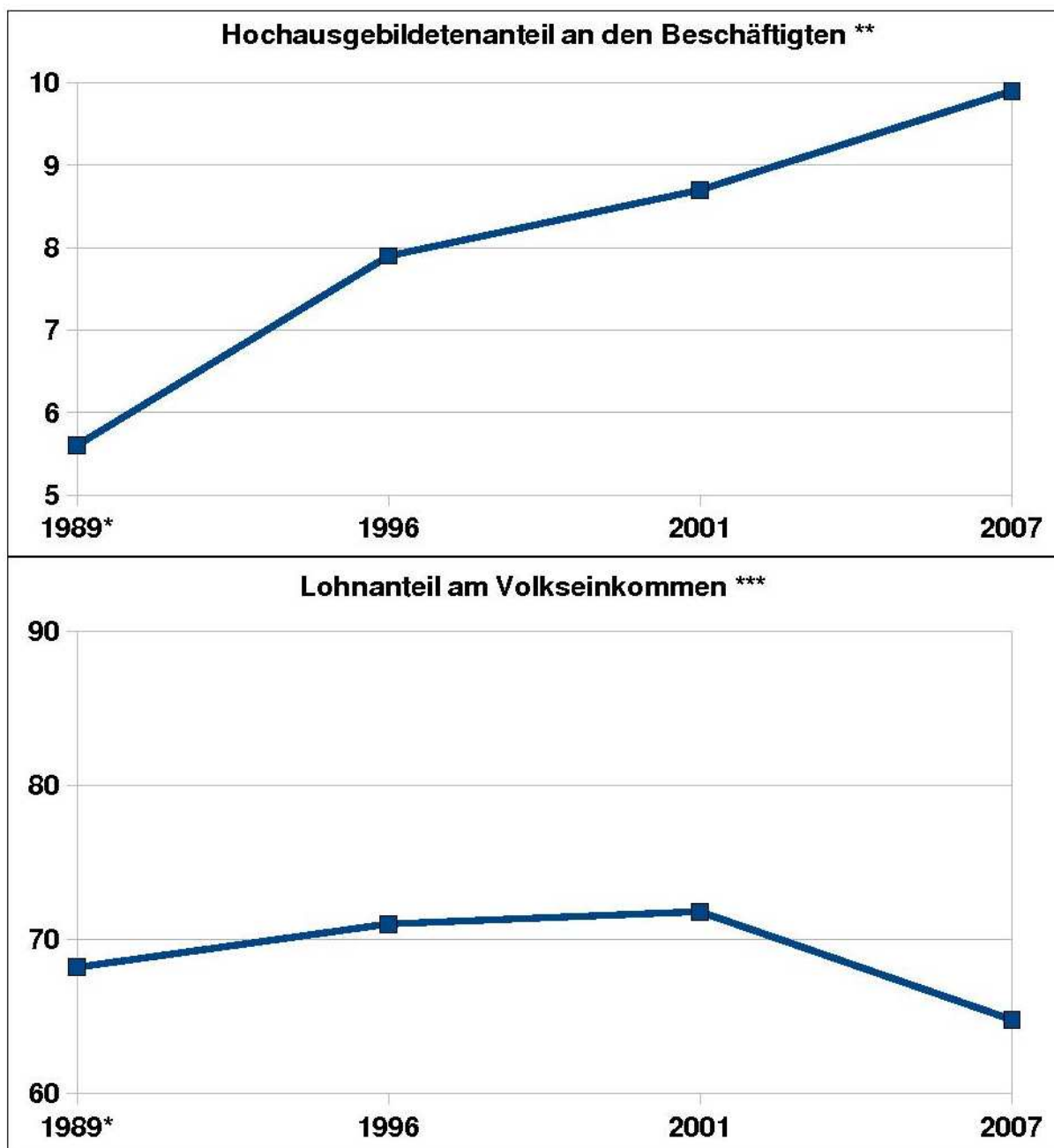
* Bruttoeinkommen aus unselbstständiger Arbeit in Prozent des Volkseinkommens. Die anderen Hauptbestandteile des Volkseinkommens sind die Unternehmens- und Vermögenseinkommen und der Kapitalexport bzw. Kapitalimport.

** Beschäftigte mit Abschluss an höherer Fachschule, Fachhochschule, Hochschule oder Universität an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

*** Nur alte Bundesländer.

Quelle: Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.): Statistisches Taschenbuch 2010. Arbeits- und Sozial-Statistik. Bonn 2010 Tabelle 19 und Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.): Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung 2009, Bonn 2010, Tabelle 031

Wertverlust der Lohnarbeit trotz Mehrbeschäftigung von Hochausgebildeten 1989 – 2007



* Nur alte Bundesländer

** Beschäftigte mit Abschluss an höherer Fachschule, Hochschule oder Universität an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

*** Bruttoeinkommen aus unselbstständiger Arbeit in Prozent des Volkseinkommens. Die anderen Hauptbestandteile des Volkseinkommens sind die Unternehmens- und Vermögenseinkommen und die Kapitalexporte bzw. Kapitalimporte

Quelle: Bundesministerium für Arbeit und Sozialforschung (Hrsg.): Statistisches Taschenbuch 2010. Arbeits- und Sozialstatistik. Bonn 2010 Tabelle 1.9 und Bundesinstitut für Bau-, Stadt-, und Raumforschung (Hrsg.): Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung 2009, Bonn 2010, Tabelle 031

Eine starke Zunahme Geringqualifizierter, d.h. Beschäftigter lediglich mit Hauptschulbildung mit entsprechend niedrigen Löhnen an allen Beschäftigten als Ursache für den Absturz der Lohnquote scheidet aus – diese wurden ja bekanntlich zunehmend aus dem Arbeitsmarkt abgedrängt.²⁷

Aus diesen Tatsachen nähren sich die Zweifel am Dogma, mehr und höhere Bildungsabschlüsse seien die Lösung für das Lohnproblem im Kapitalismus: Vielleicht ist es eben gar nicht zutreffend, dass die Vermehrung von Anzahl und Anteil höher bewerteter Ausbildungszertifikate für eine auch höhere Übertragung von Kenntnissen und Fähigkeiten, aber auch geeigneten Einstellungen und Verhaltensweisen auf die späteren Beschäftigten stehen und dass diese Kenntnisse, Fertigkeiten, Einstellungen und Verhaltensweisen dann bei den ausgeübten Berufen und Tätigkeiten höherwertige Ergebnisse bewirken, d.h. die Produktivität der Herstellungs- und Verteilungsprozesse erhöhen und steigende Gewinne ermöglichen, eine unternehmerische Bildungsrendite öffentlicher Bildungsinvestitionen bewirken, das gebildete Humankapital sich angemessen verwertet.²⁸

Die Pisa-Rankings und der Bologna-Prozess sind zu Symbolen dafür geworden, dass auf der Seite der öffentlichen Bildungsinvestitionen der Abfluss von Mehrwert via Staatsausgaben so knapp wie nur möglich und Bildungsproduktion so kostensparend wie möglich betrieben werden sollen.²⁹ Die Generation Praktikum³⁰ und die Dequalifizierung³¹ zeigen auf der Seite der unternehmerischen Bildungsrealisierung, dass Mehrwert gerade an den Bildungsabschlüssen vorbei produziert wird und zuletzt stellt die empirische Wirtschaftsforschung mit Verblüffung fest,

²⁷ Schank, Thorsten: Die Beschäftigung von Un- und Angelernten. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Stuttgart 3/2003, S. 257-270

²⁸ Becker, Egon; Jungblut, Gerd: Strategien der Bildungsproduktion, Frankfurt am Main 1972, S. 19 ff. und S. 76 ff.

²⁹ Wiarda, Jan Martin: Macht Studieren dumm? In: Die Zeit, 23. April 2009 und Seibt, Gustav: Unfreie Universitäten - Bologna und Hartz IV: Reformen aus einem Geist. In: Süddeutsche Zeitung, 16. Juli 2009

³⁰ Grün, Dieter; Hecht, Heidemarie: Generation Praktikum: Prekäre Beschäftigungsformen von Hochschulabsolventinnen und -absolventen. Hrsg.: DGB-Bundesvorstand, Berlin 2007

³¹ Die Arbeitsmarktforschung stolpert immer wieder über das Phänomen, dass es zwar einen Anstieg des Anteils der Arbeitnehmer mit höheren Formalbildungsabschlüssen gibt, gleichzeitig aber auch für weiterhin einfache Berufs- und Arbeitstätigkeiten zunehmend häufiger Arbeitnehmer mit nunmehr höheren Formalbildungsabschlüssen eingesetzt werden. - Büchel, Felix: Der hohe Anteil an unterwertig Beschäftigten bei jüngeren Akademikern: Karrierezeitpunkt – oder Strukturwandelexeffekt? In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Stuttgart 2/1996, S. 270 – 294; Gottsleben, Volkmar: Randgruppen in der zertifizierten Arbeitsgesellschaft? Zur abnehmenden Bedeutung der nicht formal Qualifizierten (NFQ) am Arbeitsmarkt. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Stuttgart 1/1987, S. 1-14; Henniges, Hasso v.: Steigende Qualifikationsanforderungen im Arbeiterbereich? In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Stuttgart 1/1996, S. 73-86 und Kotthoff, Hermann; Wagner, Alexandra: Die Leistungsträger: Führungskräfte im Wandel der Firmenkultur, Berlin 2008

dass trotz gestiegener Qualifikation der Beschäftigten der Lohnanteil am von diesen geschaffenen Volkseinkommen gesunken ist.³²

Der Niedriglohnsektor selbst, in dem die von Bildungsplanung und Arbeitsmarktpolitik jahrzehntelang untersuchte und empfohlene „Flexibilität“ der Arbeitskraft diese als Produktionsfaktor einerseits, Lohnkostenfaktor andererseits immer wieder optimal zur Deckung bringen soll³³ ist mittlerweile gerade dadurch gekennzeichnet, dass dort der Anteil Höherqualifizierter stetig ansteigt, d.h. Formalzertifizierung und Entlohnung in entgegengesetzte Richtung weisen.³⁴

Dass es bei der „Bildung“ vor allem um den historisch in seinen Gegenständen und Vorstellungen, nicht aber seinem Inhalt sich wandelnden Glauben, um eine gleichbleibende Selbstberuhigung darüber geht, dass es bei Verkauf, Ankauf und Preis der Arbeitskraft auf dem Arbeitsmarkt „gerecht“ zugeht, Gleichbewertung herrscht, zeigt die kritische Bildungsökonomie der neunzehnhundertsiebziger und späteren Jahre.³⁵ „Bildung“ erlaubt Individuen zu „Personen“ zu werden, die ein berechtigtes und nachhaltiges Interesse daran haben, dass gerade ihr Arbeitsvermögen Anstellung erhält und sie selbst damit ihren Lebensunterhalt finden. Dieses „Interesse“ ist zugleich für den Ankäufer des Arbeitsvermögens die Garantie, dass dieses auch wirklich im Sinne des Arbeitsvertrages eingesetzt wird. Und darum wollen und müssen heute Beschäftigungssuchende Bildungseifer als spezifischen Habitus³⁶ einerseits vorstellen und andererseits durch Zertifikate³⁷ vor allem auch in Abgrenzung zu anderen Beschäftigungssuchenden nachweisen: Diese Art der Bildungsnähe oder Bildungsferne signalisiert Brauchbarkeit

³² Brenke, Karl: Reallöhne in Deutschland über mehrere Jahre rückläufig. In: DIW-Wochenbericht. Hrsg.: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin 33/2009, S. 550-560, bes. S. 555

³³ Mertens, Dieter; Kaiser, Manfred (Hrsg.): Berufliche Flexibilitätsforschung in der Diskussion. In: Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Hrsg.: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Bd. 30 und 30.1.-30.3., Nürnberg 1978

³⁴ Kalina, Thorsten; Weinkopf, Claudia: Konzentriert sich die steigende Niedriglohnbeschäftigung in Deutschland auf atypisch Beschäftigte? In: Zeitschrift für Arbeitsmarktforschung, Stuttgart 4/2008, S. 447-469, bes. S. 454 ff.

³⁵ Altvater, Elmar: Der historische Hintergrund des Qualifikationsbegriffs. In: Altvater, Elmar; Huisken, Freerk (Hrsg.): Materialien zur politischen Ökonomie des Ausbildungssektors, Erlangen 1971, S. 77-100

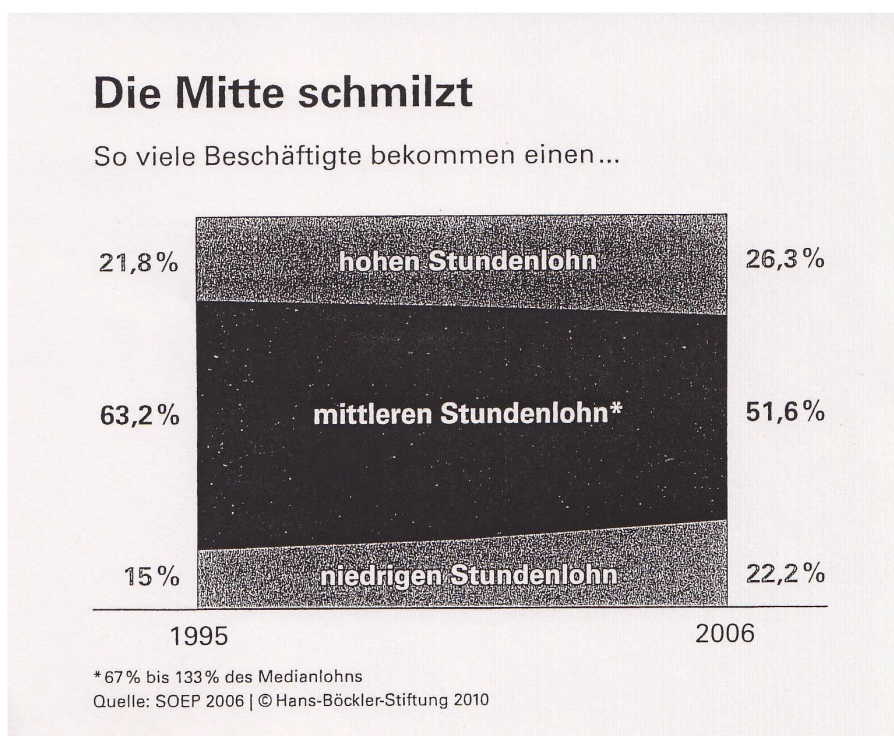
³⁶ Preuß, Ulrich K.: Bildung und Herrschaft- Beiträge zu einer politischen Theorie des Bildungswesens, Frankfurt am Main 1975, S. 45 ff. und S. 79 ff. und Sohn-Rethel, Alfred: Geistige und körperliche Arbeit, Frankfurt am Main 1970, bes. S. 168 ff.

³⁷ Goeschel, Albrecht et al.: Bedeutung von Zertifikaten, formalisierten Ausbildungsgängen und des Laufbahnsystems für die Steuerung der Beschäftigungs- und Qualifikationsstrukturen. Hrsg.: Studiengruppe für Sozialforschung e.V., München 1974 und Windolf, Paul: Bildungsexpansion und Arbeitsmarkt: Eine historisch-vergleichende Untersuchung. Diskussionspapier IIM/LMP 83-30. Hrsg.: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Berlin 11/1983, S. 7 ff.

für den Beruf³⁸ und Erfolgsanspruch im Beruf in der Charaktermaske der Selbstunternehmerschaft³⁹ Es ist zwar nur ein Glaube an die Gerechtigkeit, wie die Verteilung zeigt, aber ein unvermeidlicher.^{39a}

Die vom Leben aber vor allem von der sinkenden Bildungsrendite bzw. Lohnquote genährten Zweifel am Bildungsglauben finden eine eigenartige Bestätigung im Kombi-Lohn. Mit diesem kauft sich das hegemoniale politisch-ökonomische System vom immer wieder neu geweckten und immer wieder neu enttäuschten Hoffnungsglauben an das Wunder der „Bildung“ frei: Die für den nicht so erfolgreichen „Selbstunternehmer“ ungute weil unzureichende Bildungsrendite wird, wenn sie zum Leben nicht reicht, aus den Steueraufkommen, aus der Mehrwertschöpfung als kleines „Dankeschön“ „aufgestockt“. Der schöne Nebeneffekt besteht darin, dass die so verbilligte Arbeitskraft auch gleich auf die noch teure drückt.⁴⁰

Schaubild: Die Mitte schmilzt



³⁸ Lutz, Burkhardt: Das Ende des Facharbeiters. In: Mitteilungen 11/1989. Hrsg.: Sonderforschungsbereich 333 – Entwicklungsperspektiven von der Arbeit an der Universität München, München S. 5-16 und Spahn, Peter-H.; Vobruba, Georg: Beschäftigung und Existenzsicherung: Die unvollständige Integration des Arbeitsmarktes in die Ökonomie als gesellschaftspolitisches Problem. Für Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung o.A.

³⁹ Westerhoff, Nikolas: Schwätzer bevorzugt. In: Süddeutsche Zeitung, 8. Januar 2008

^{39a} Huisken, Freerk: Das Schulsystem zwingt uns, Verlierer zu produzieren. In: Süddeutsche Zeitung, 27./28. November 2010

⁴⁰ Bothfeld et al.: Kombilöhne – zwischen Illusion und Wirklichkeit. In: IMK-Report 8/2006. Hrsg.: Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung, Düsseldorf 3/2006

4. Rohstoff (Fach-)Wissen als Wertbasis des Exportkapitalismus

Im makroökonomischen Diskurs in Deutschland hat es viele Jahre gebraucht, bis die einseitige Ausrichtung des deutschen Wirtschaftsmodells auf Extraprofite aus dem Europa- und Weltmarkt, präsentiert als „Exportweltmeisterschaft“ kritisch und zugleich medienpräsent diskutiert werden konnte. Erst im Zuge der Weltkrise mit ihrem tiefen Wachstumseinbruch vor allem in den deutschen Exportbranchen ist eine solche Diskussion ohne sofortige Verbannung in die Außenseiterposition möglich geworden.⁴¹

Bevorzugter Kritikpunkt am deutschen Exportkapitalismus ist dessen Extraprofitorientierung, bei der über den Qualitäts- und Konditionenvorsprung auf dem Europa- und Weltmarkt hinaus durch Lohndumping bzw. Lohnzurückhaltung auch noch ein Preisvorsprung gesucht wird. Dieser allerdings musste, so die gesamtwirtschaftlich-sozialstaatlich orientierte Kritik mit einer insgesamt rückläufigen Lohnquote, einer sektoralen, regionalen, sozialen und genderspezifischen Lohnspreizung, einer nachträglichen Kürzung von nebenlohnfinanzierten Sozialeinkommen und einem dramatischen Abbau der steuerfinanzierten Sozialeinkommen und Daseinsvorsorgeleistungen sowie der Ausgrenzung einer Grundsicherungs- und Armutsbevölkerung bezahlt werden.⁴²

Übersicht und Grafik: Exportexzess im Wirtschaftsmodell Deutschland 1960-2007

⁴¹ Fricke, Thomas: Krise des deutschen Wirtschaftsmodells. In: Financial Times Deutschland, 16. Februar 2009; Joebges et al.: Der Preis für den Exportweltmeister Deutschland: Reallohnrückgang und geringes Wirtschaftswachstum. IMK-Studies 4/2009. Hrsg. Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung, Düsseldorf 8/2009; Kowalski, Mathias: Zu viel bringt zu wenig. Ein Tabubruch: Wissenschaftler beleuchten die Schattenseiten des deutschen Exportweltmeistertums. In: Focus, München, 24.08.2009, S. 8

⁴² Bofinger, Peter: Wir sind besser als wir glauben, München 2005; Flassbeck, Werner; Spiecker, Friederike: Das Ende der Massenarbeitslosigkeit, Frankfurt am Main 2007; Goeschel, Albrecht: Exportorientierung und Rentenbilanz der Wirtschaftsregionen. In: Sozialverband VdK Nordrhein Westfalen (Hrsg.): „Realwirtschaft“ - Die Altersrenten kommen nicht aus dem Finanzcasino, Düsseldorf 2010, S. 55-75; Hagemann et al. (Hrsg.): Aus gesamtwirtschaftlicher Sicht – Festschrift für Jürgen Kromphardt, Marburg 2008; Horn, Gustav A.: Sparwut und Sozialabbau – Die deutsche Krankheit, München 2005; Jaeger et al.: A.a.O., Martens, Rudolf: Der Armutsbericht ist tot – es lebe die Armutsrechnung: Armut als Folge der Wirtschaftspolitik: In: Blätter der Wohlfahrtspflege, Baden-Baden 2/2010, S. 63-67; Müller, Albrecht: A.a.O., Schettkat, Ronald; Langkau, Jochem (Hrsg.): Aufschwung für Deutschland, Bonn 2007. Andere Autoren verweisen darauf, dass über diese exportorientierte Lohndämpfung im Geschäftsmodell Deutschland hinaus in der globalisierten Ökonomie die Großunternehmen die Lohnsummen zu minimieren suchen, weil diese im Unterschied zu Abschreibungen oder Anlagen die Liquiditäts- und Kapitalposition der Unternehmen schmälern und nicht stärken. Hankel, Wilhelm: Von der Einkommens- zur Arbeitsmarktpolitik. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Stuttgart 3/1978, S. 289 – 296

Übersicht

Export-Exzess im Wirtschaftsmodell Deutschland 1960 – 2007

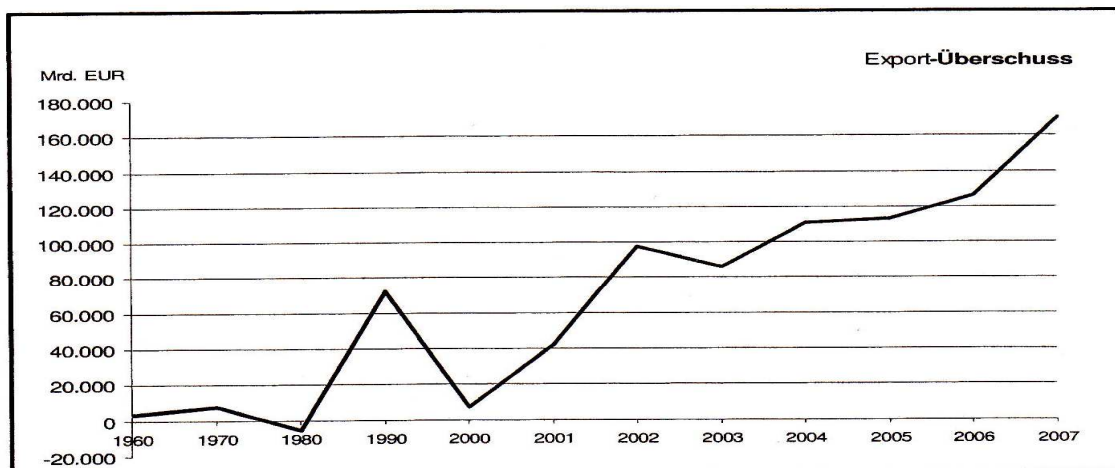
Jahr	Exportüberschuss ¹⁾ Mrd. EUR
1960	+ 3.960
1970	+ 7.710
1980	- 5.070
1990	+ 72.530
2000	+ 7.250
2001	+ 42.510
2002	+ 97.720
2003	+ 85.930
2004	+ 111.030
2005	+ 113.330
2006	+ 126.380
2007	+ 169.840

¹⁾ Export abzüglich Import

Quelle: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (Hrsg.):
Statistisches Taschenbuch: Arbeits- und Sozialstatistik 2001,
Bonn 2001 und Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.):
Statistisches Taschenbuch: Arbeits- und Sozialstatistik 2008,
Bonn 2008

Grafik

Export-Exzess im Wirtschaftsmodell Deutschland 1960 - 2007



Quelle: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung 2001,
Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2008

Untersuchungen über die Zusammenhänge von Exportumsätzen, Qualifikationsstufen und Lohnniveaus zeigen, dass es vor allem die vom Technischen Fortschritt, d.h. Produktivitätssteigerungen bedrohten mittleren Qualifikationen waren, die in den neunzehnhundertsiebziger und neunzehnhundertachtziger Jahren, also in der Phase einer verstärkten Exportorientierung der Wirtschaftspolitik durch den Export zwar verstärkt beschäftigt, zugleich aber im Vergleich zu den höheren bzw. niedrigeren Qualifikationen schlechter entlohnt wurden.⁴³ Es waren also insbesondere die typischen „Facharbeiterqualifikationen“, die in den Exportgütern als „Rohstoff Wissen“ exportiert wurden, d.h. Wertgrundlage und Extraprofitquelle des Exportkapitalismus waren.

Der für den Industriesektor in Deutschland vor allem nach der Zusammenlegung beider deutschen Staaten geltende drastische Beschäftigungsabbau betraf in besonderem Maße die Exportbranchen, also den Automobilbau, die Elektrotechnik, den Maschinenbau und die Chemieindustrie. In den neunzehnhundertneunziger Jahren wurde auch dort, gegenüber den beiden vorausgegangenen Jahrzehnten, die Kapitalintensität deutlich erhöht und der Arbeitseinsatz reduziert als Reaktion auf die wachsende internationale Konkurrenz. Der Export löste in den neunzehnhundertneunziger Jahren teilweise sogar negative Beschäftigungseffekte aus.⁴⁴ Dabei kam es zugleich zu einer Substitution von niedrig qualifizierten Beschäftigten durch höherqualifizierte Beschäftigte. Als Mechanismus dieser Qualifikationsveränderung, die mit den zertifizierten Bildungsabschlüssen, nicht mit den konkreten Tätigkeiten gemessen wurde, wird dabei vor allem ein erhöhter Beschäftigungsanspruch der formal Höherqualifizierten, letztlich also ein Verdrängungswettbewerb innerhalb des Arbeitskräftepotentials beschrieben⁴⁵

Bei einer Betrachtung unter dem Aspekt der konkreten Tätigkeit, hierbei sind die geringer Qualifizierten nach ihrer Eigenschaft als un- oder angelernte Beschäftigte identifiziert, wird deutlich, dass in Unternehmen mit Hochlöhnen für Hoch- und Mittelqualifizierte der Beschäftigtenanteil

⁴³ Fritzenberger, Bernd: Außenhandel, technischer Fortschritt und Arbeitsmarkt in Westdeutschland von 1975 bis 1990. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Stuttgart 3/1997, S. 642-647, bes. S. 642, 644 und 647; Hund et al.: Qualifikationsstruktur und wissenschaftlich-technischer Fortschritt: Zum Begriff der Qualifikation. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, Köln 10/1972, S. 1084-1099

⁴⁴ Pusse, Leo: Export als Bestimmungsfaktor der Beschäftigung: Ökonomische Analysen auf mikroökonomischer Ebene. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Stuttgart 1/1998, S. 108-122 und Schönebeck, Claus; Velsing, Paul: Globalisierung und regionale Beschäftigungsentwicklung: Empirische Befunde für die Bundesrepublik 1985-1995, In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Stuttgart 4/1998, S. 726-747, bes. S. 727 ff. und S. 733

⁴⁵ Fritzenberger, Bernd: A.a.O. und Schönebeck, Claus; Velsing, Paul: A.a.O., S. 739 ff., bes. S. 741

Un- und Angelernter erhöht ist, d.h. hierdurch die Hochlöhne der höher Qualifizierten kompensiert. Dieser Effekt wird zusätzlich durch die Auslagerung von Un- und Angelernten in Leiharbeit verstärkt.⁴⁶ Auch bei dieser Betrachtungsweise nach konkreten Tätigkeiten ist bei Unternehmen mit einem höheren Exportanteil am Umsatz⁴⁷ der Anteil Gelernter, d.h. Facharbeiter höher.⁴⁸

Das verräterische Gerede vom „Rohstoff Wissen“, der via Exportextremismus zu noch weiter wachsenden Anteilen aus der Wertschöpfung des Standortes Deutschland und eingeschrieben in dessen Qualitätsprodukten in den Europa- und Weltmarkt gepumpt wird, zeigt in Verbindung mit den Beschäftigungs-, Tätigkeits- und Entlohnungszahlen, dass vor allem „Facharbeit“ zu Dumpingpreisen exportiert wird.

Dabei entsteht ein spezifisches Amalgam aus Arbeitsausbeutung und Lohnbevorzugung: So gingen im Verarbeitenden Gewerbe in Deutschland, dem Hauptexportzweig, zwischen 1991 und 2005, also in einer Zeit steil ansteigender Exportüberschüsse der Anteil des Arbeitseinkommens an der Nettowertschöpfung um ca. 10 Prozent zurück. Gleichzeitig lag der Anteil des Arbeitseinkommens an der Nettowertschöpfung in diesen Jahren dort um jeweils etwa 10 Prozent über dem Anteil des Arbeitseinkommens im Durchschnitt aller Wirtschaftsbereiche.⁴⁹

Gleichzeitig lag das Niveau des Arbeitseinkommens im Verarbeitenden Gewerbe bald doppelt so hoch wie im Durchschnitt der Gesamtwirtschaft.⁵⁰ Ein Teil dieser in den Exporterträgen von den Arbeitnehmern des Verarbeitenden Gewerbes in Form sinkender Arbeitseinkommensanteile den Unternehmern überlassenen Wertschöpfung, d.h. des überlassenen Mehrwerts kam als Kapital- und Vermögenseinkommen nach Deutschland zurück.⁵¹ Wegen der aber dank sektoraler Lohnspreizung im Verarbeitenden Gewerbe und bei den dortigen Höherqualifizierten vergleichsweise höheren Löhnen blieb dies jedoch alles unerörtert.

Zwischenzeitlich ist der Export von „Facharbeit“ durch einen Export von „Kopfarbeit“ ergänzt worden – allerdings weniger in Endprodukten als vielmehr im Zuge der Bildung global integrierter Unternehmen, in denen

⁴⁶ Schank, Thorsten: Die Beschäftigung von Un- und Angelernten. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Stuttgart 3/2003, S. 257-270, bes. S. 265

⁴⁷ 25 und mehr Prozent

⁴⁸ Schank, Thorsten: A.a.O., S. 266

⁴⁹ Krämer, Hagen: Strukturwandel und Einkommensverteilung. In: Hagemann et al. (Hrsg.): Aus gesamtwirtschaftlicher Sicht. Festschrift für Jürgen Kromphart, Marburg 2008, S. 409-432, bes. S. 427 ff.

⁵⁰ Ebda., S. 429

⁵¹ Ebda., S. 432

gleichrangige Produktionsstätten in unterschiedlichen Volkswirtschaften sozusagen unternehmensintern Vorleistungen oder Endleistungen „exportieren“ oder „importieren“. Dabei unterliegen die bisher über erhebliche Freiräume und Arbeitsplatzsicherheit verfügenden Hochqualifizierten, die sich bisher als Partner des Managements sahen, einer deutlichen Deklassierung insbesondere durch Kontrolldichte und Arbeitsplatzinstabilität. Dementsprechend hat sich das Selbstbild privilegierter Partnerschaft mit dem Management drastisch gewandelt.⁵²

5. Qualifikation als zertifiziertes Beschäftigungsinteresse, Habitus als personalisierte Einsatzgarantie und Milieu als familialisierter Sozialproduktsanspruch

Es wäre eine trügerische Hoffnung, dass die Ernüchterung und Versachlichung der Selbsteinschätzung von Dequalifizierungsprozessen unterworfenen vormals Hochqualifizierten ausreichen, um die Arbeitsmarktreligion „Bildung“ zu säkularisieren, die Bildungsillusion zu zerstören. Zu viele unterschiedliche partielle und materielle Interessenlagen der individuell konkurrierenden Beschäftigungsinteressenten sind mit tatsächlichen, vermeintlichen oder vorgegebenen „Bildungsunterschieden“ verfasst, als „Habitus“ verankert und zu „Milieus“ verfestigt. Verbale intellektuelle **Aufklärung** bleibt davor allenfalls **Erklärung**.⁵³

Das Grundphänomen eines stetigen steilen Anstiegs der Verbringung von Gütern und Leistungen aus der Gesamtheit einer langfristig sinkenden Wertschöpfung des Standortes Deutschland in den Weltmarkt als Exportüberschuss über die Hereinnahme von Gütern und Leistungen und dabei eines langfristig sinkenden Anteils der Arbeitseinkommen am Volkseinkommen bzw. der Gesamtwertschöpfung ist so weder Gegenstand der Alltagserfahrung noch Inhalt des Alltagswissens. Dabei sollen hier nicht die kommunikativen, didaktischen, medialen und

⁵² Boes, Andreas; Kämpf, Tobias: Offshoring und eine neue Phase der Internationalisierung von Arbeit. Im Erscheinen. Zitiert nach Böckler-Impuls, Düsseldorf 10/2010, S. 4 und 5

⁵³ Interessant ist in diesem Zusammenhang ein von der so genannten Neuen Linken zu Beginn der 1970er Jahre zunächst über technische Intelligenz, dann über produktive und unproduktive Arbeit und zuletzt über manuelle und geistige Produktion geführte Debatte, deren praktisches Resultat wohl zunächst, das wird hier allerdings empiriefrei unterstellt, in der massenhaften Einnahme von Berufspositionen im Ausbildungssystem durch die Diskutierenden, dank Diskussion „guten Gewissens“, bestanden hat: Bischoff, Joachim: Materielle und geistige Produktion. In: Sozialistische Politik, Berlin Juli 1971, S 1 – 19 sowie Herkommer, Sebastian: Technische Intelligenz im Spätkapitalismus. In: Sozialistische Politik, Berlin, 3/1969, S. 2 – 13; Themenheft zu produktiver und unproduktiver Arbeit im Kapitalismus. In: Sozialistische Politik, Berlin, September 1970

⁵⁴ Die Kommunizierung des Exportexzess im Geschäftsmodell Deutschland als „Exportmeisterschaft“ legitimiert dessen erhebliche makroökonomische und sozialstaatliche Schäden und Kosten in geradezu idealtypischer Weise nicht durch Rechtfertigung sondern durch Verlagerung in einen anderen Kontext – den von Spielergebnissen des Fußballsports.

ideologischen Verhüllungen des Exportkapitalismus in der Alltagsbelehrung erörtert werden.⁵⁴

Die jahrzehntelang praktizierte Strategie der Lohndämpfung als Mittel des Europa- und Weltmarktwettbewerbs hat eine wesentliche Grundlage in der in Deutschland besonders stark ausgeprägten Lohnspreizung zwischen Verarbeitendem Gewerbe und Dienstleistungsbereich. Da aber sowohl Vorleistungen des Dienstleistungsbereiches für die Güter und Leistungen des Verarbeitenden Gewerbes wie auch die Preise des Dienstleistungs- und Einzelhandelsbereichs als Lebenshaltungskosten der Produktionsbeschäftigten in die Produktionskosten der Exportbranchen eingehen ist diese strukturelle Lohnspreizung ein zentraler Lohndämpfungsfaktor.⁵⁵

Der Wertverlust von „Facharbeit“ und nun auch „Hochqualifikation“ dank sinkender Lohnquote und steigender Lohnspreizung wird im Alltag im Verfall des Mittelstands-Qualitätskonsums beispielhaft erlebbar. Die Opel-Krise, Karstadt-Krise und Quelle-Insolvenz bzw. umgekehrt die Ausbreitung einer Discounterwirtschaft für Elektronik, Bekleidung und Lebensmittel stehen hierfür.⁵⁶

Auch andere Lohnspreizungen sind für den erlebten Alltag am Arbeitsplatz, in Wohngebieten, in den Einkaufsmärkten, in den Schuleinrichtungen usw. wirksam: Lohnspreizungen zwischen den alten und den neuen Bundesländern⁵⁷, zwischen Krisenregionen und Wachstumsregionen⁵⁸, Normalarbeit und Prekärarbeit⁵⁹, Kern- und Randbelegschaften bzw. Stamm- und Leiharbeit⁶⁰, deutschstämmigen und zugewanderten Arbeitnehmern⁶¹, Frauen und Männern.⁶² Im Alltagserleben werden die mit solchen Lohnspreizungen und Beschäftigungsverhältnissen verbundenen unterschiedlichen Lebenslagen bevorzugt über „Bildungsmerkmale“ identifiziert. Dies ist empirisch-methodisch vor allem deshalb ein zuverlässiger Indikator, weit

⁵⁵ Horn et al.: Preiswerte Arbeit in Deutschland – Auswertung der aktuellen Eurostat - Arbeitskostenstatistik. IMK-Report 22. Hrsg. Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung, Düsseldorf, September 2007; Joebges et al.: Deutsche Arbeitskosten im europäischen Vergleich: Nur geringer Anstieg. IMK-Report 44. Hrsg. Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung, Düsseldorf, November 2009 und Krämer, Hagen: A.a.O.

⁵⁶ Als Gegenkultur zum Ramsch- und Bildungskonsum hat sich ein Handel mit Nachhaltigprodukten wie bspw. „Manufaktur“ etabliert. Roll, Evelyn: Generation Zitronenseife. In: Süddeutsche Zeitung, 25. Oktober 2010

dahinter das hartnäckige weil zwingend erforderliche Beschäftigungsinteresse der Individuen steht, höchstmögliche Ansprüche an die bestehenden Beschäftigungsmöglichkeiten und an das verfügbare Gesamtarbeitnehmerentgelt, d.h. den „Arbeitsmarkt“ zu stellen.

Eine Fülle empirischer und theoretischer Untersuchungen zur Bildungsökonomie zeigt, dass „Qualifikation“ definiert durch formale, d.h. zertifizierte Bildungsabschlüsse der Konstituierung eines individualisierten Beschäftigungsanspruches, eines Beschäftigungsinteresses dient. Auf dieser Grundlage wird „Qualifikation“ dann auch zur Verteilungslegitimation von Beschäftigungs- und Entlohnungschancen.⁶³ Empirisch zeigt sich dies darin, dass ungünstige und nachteilige Beschäftigungs- und Entlohnungspositionen mit wachsender Häufigkeit auch bei Höher- und Hochqualifizierten anzutreffen sind⁶⁴ bzw. Bildungsteilnehmer aus Familien mit niedrigerem Bildungsstatus gehäuft sowohl einen Lernberuf wie ein Fachstudium absolvieren um ihre Zuteilungschancen abzusichern.⁶⁵

Fatalerweise sind nämlich die Bildungszertifikate, die das hartnäckige und zwingend erforderliche Beschäftigungsinteresse an bestmöglicher Selbstverwertung auf dem „Arbeitsmarkt“ vor allem in der Konkurrenz zu den anderen Beschäftigungsinteressenten konstituieren zugleich der Maßstab, nach dem die Beschäftigungsinteressenten gerade bei steigender „Qualifikation“ vergleichbar und austauschbar gemacht werden, ihre individuellen Anstrengungen „gleichgültig“ werden⁶⁶, der Konkurrenzkampf gesteigert wird. „Wissengesellschaft“ ist ein Konzept, um die individualisierten Leistungsanbieter zu immer höherem Einsatz zu zwingen und im selben Maße mit steigender Gefahr des Scheiterns zu bedrohen.⁶⁷

⁵⁷ Schönebeck, Claus; Velsing, Paul: A.a.O.

⁵⁸ Goeschel Albrecht: Reviere: Löhne, Arbeit und Daseinsvorsorge in den Regionen NRW's. Ausarbeitung für den Sozialverband VdK Nordrhein-Westfalen. Marquartstein, Oktober 2010. Erscheint demnächst.

⁵⁹ Bremer, Wolfram; Seifert, Hartmut: Sind atypische Beschäftigungsverhältnisse prekär? In: Zeitschrift für Arbeitsmarktforschung, Stuttgart 4/2008, S. 501 - 531

⁶⁰ Giesecke, Johannes; Wotschak, Philip: Flexibilisierung in Zeiten der Krise: Verlierer sind junge und gering qualifizierte Beschäftigte. WZBrief Arbeit. Hrsg. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Berlin, Juni 2009

⁶¹ Gottsleben, Volkmar: A.a.O., S. 2

⁶² Lenze, Kathrin; Strauß, Susanne: Mit zweierlei Maß – Studium zahlt sich für Frauen weniger aus. In: WZBrief Arbeit. Hrsg. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung 2/2009

⁶³ Goeschel, Albrecht et al: Methodenkritische Anmerkungen zur Ermittlung von Anforderungen an das Arbeitsvermögen von Ingenieuren. Gutachten für die Arbeitsgruppe Technikstudiengänge Gesamthochschule Kassel. Hrsg. Studiengruppe für Sozialforschung e.V., München 1975, S. 50 ff; Nerdinger, Friedemann W.: Subjektive Theorien beruflichen Aufstiegs. In: Mitteilungen 4. Hrsg. Sonderforschungsbereich 333 - Entwicklungsperspektiven von Arbeit der Universität München,

„Qualifikation“ als formales und zertifiziertes Beschäftigungs- und Entlohnungsinteresse einerseits und tatsächlicher Joberfolg auf dem Arbeitsmarkt und damit verbundener Konsumkraft andererseits können weit auseinanderfallen und auch die Unternehmen können auf der Basis von „Qualifikation“ nur vermuten, dass der Leistungsanbieter auch tatsächlich mehr leistet als er kostet. Dieses alles müssen im deutschen Exportkapitalismus mit seinem anhaltenden Druck auf Beschäftigung und Löhne die Individuen stärker noch als in anderen Ökonomien in ihrer „Persönlichkeit“, in einem bestimmten, vor allem durch Bildungsstatus getragenen „Habitus“, einer besonderen „Charaktermaske“ beanspruchen, vorstellen und versichern.⁶⁸

Bildungsvermittelt sind in hohem Maße zuletzt auch die „Milieus“ in Deutschland in denen über den „Habitus“ der Individuen hinaus vor allem die Familien von ihrem bisherigen gemeinsamen Bildungsstatus her, bevorzugt gemessen am Bildungsabschluss des Haupternährers, auch ihre gegenwärtigen und zukünftigen Ansprüche auf Beschäftigung und Anteil an der Wertschöpfung, deren unterschiedlich gelingende oder nicht gelingende Einlösung und das damit verbundene Konsumniveau als Ausdruck ihrer Stellung im Wertschöpfungsprozess darstellen und gegen Schwankungen absichern.^{68a}

Solche familialen Absicherungsstrategien gegen eine Nichterfüllung der Beschäftigungs- und Entgeltungsansprüche, die mit höherwertiger formaler und zertifizierter Qualifikation „erworben“ werden, bestehen u.a. in der zunehmenden bildungsbezogenen „Homogamie“: Die Tendenz von Ehen oder Lebenspartnerschaften zwischen Beteiligten mit gleichem formalem Bildungsabschluss hat sich bei den Höherqualifizierten im zurückliegenden Jahrzehnt erheblich verstärkt.⁶⁹ Es kann kein Zweifel an der milieubildenden Kraft solcher Absicherungsstrategien gegen eine Dequalifizierung bestehen.

München 1992, S. 5 – 15; Prah, Hans-Werner: Hochschulprüfungen – Sinn oder Unsinn?, München 1976 sowie Preuß, Ulrich K.: A.o.O., S. 13 ff.

⁶⁴ Abel et al: A.a.O., Brenke, Karl: A.a.O., Flassbeck, Heiner; Spieker, Friederike: A.a.O., S. 289 ff. – George, Roman: Gesetzlicher Mindestlohn – Was kann Deutschland von den Nachbarn lernen? Marburg 2007; Gottsleben, Volkmar: A.a.O., Henniges, Hasso v.: A.a.O.; Horn et al.: Preiswerte Arbeit in Deutschland: Auswertung der aktuellen Eurostat Arbeitskostenstatistik In: A.o.O.; Kalina, Thorsten; Weinkopf, Claudia, A.a.O., Oetsch, Daniel: What explains high unemployment among low-skilled workers? Evidence from 21 OECD countries. In: European Journal of Industrial relations, 1/2010. Zitiert nach: Böckler-Impuls 6/2010; Prah, Hans-Werner: A.a.O., S. 156 ff und Schettkat, Ronald: A.a.O, S. 16, 23 ff, 56 ff bis S. 59 ff

In aller Deutlichkeit stellt die Familienberichterstattung der Bundesregierung heraus, dass es der Anteilszuwachs des Dienstleistungsbereiches mit seiner Prägung durch Frauenarbeitsplätze mit Niedriglohn ist, der nicht nur die gesamtwirtschaftliche Lohnquote „entlastet“, sondern auch die Standardisierung der Lebensläufe durch Schulzeit, Familienzeit, Ruhestand „flexibilisiert“ und das Ernährer-Ehemannleitbild durch das Doppel-Verdienerleitbild ersetzt und damit eine andere Milieubildung bewirkt hat.⁷⁰

Genau in den Milieus vermutet die Kinder-, Jugend- und Familienforschung die so genannten „Lernwelten“, in denen an den „Bildungsorten“ des Staates, d.h. den Schulen und Hochschulen vorbei die Risikogruppen der Bildungsferne⁷¹, d.h. die von erwarteter Bildungsbeflissenheit, unbedingtem Beschäftigungsinteresse und entwickelter Verbrauchsmündigkeit, sprich umfassender Eigenverantwortlichkeit abweichenden Mentalitäten und Biografien konstituiert und als Milieus reproduziert werden.⁷² Die so genannte Milieuforschung hat diese Risikomilieus auch schon identifiziert.

Übersicht: Risikomilieus der „Wissensgesellschaft“

⁶⁵ Büchel, Felix; Helberger, Christof: Bildungsnachfrage als Versicherungsstrategie. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Stuttgart 1/1995, 32-42

⁶⁶ Goeschel, Albrecht et al: Methodenkritische Anmerkungen zur Ermittlung von Anforderungen an das Arbeitsvermögen von Ingenieuren. A.a.O., S. 92 ff; Prahl, Hans-Werner: A.a.O., S. 112 ff und S. 187 ff. sowie Teichler et al.: Hochschulzertifikate in der beruflichen Einstellungspraxis. Hrsg. Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, Bonn 1984

⁶⁷ So bedeutet die Absicherungsstrategie einer Addierung von Lehrberuf und Fachstudium gesamtwirtschaftlich wegen der damit verbundenen Verdoppelung der angebotenen Qualifikation eine Verschlechterung der Position aller Leistungsanbieter auf dem Arbeitsmarkt. Büchel, Felix; Helberger Christof: A.a.O. Sodann ist bei Beschäftigungsstrukturen mit hohem Spezialisierungsgrad, wie sie für den deutschen Exportkapitalismus typisch sind, bei Freisetzung das individuelle Wiederbeschäftigungsrisiko entsprechend hoch. Dies macht gut ausgebaute Sozialsicherungssysteme besonders erforderlich und nicht wie ideologisch behauptet zu Auslaufmodellen. Schettkat, Ronald, Langkau, Jochem (Hrsg.): Aufschwung für Deutschland, Bonn 2007, S. 123 ff.

⁶⁸ Liebau, Eckart. Der Habitus der Ökonomen: Über Arbeitgebererwartungen an Hochschulabsolventen der Wirtschaftswissenschaften. In: Arbeitspapiere WZ1-GhK. Hrsg.: Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung Kassel und Preuß, Ulrich K.: A.a.O., S. 45 ff.

^{68a} Bude et al. (Hrsg.): Bürgerlichkeit ohne Bürgertum. In welchem Land leben wir? München 2010

⁶⁹ Heuzeroth, Corinna; Dorbritz Jürgen: Gleich und Gleich gesellt sich gern? – Eine deskriptive Analyse der Homogamie von Ehepaaren und nichtehelichen Lebensgemeinschaften im Hinblick auf den Bildungsabschluss der Partner. In: BiB-Mitteilungen. Hrsg. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Wiesbaden 2/2009, S. 13 – 19.

Übersicht

Risikomilieus der „Wissensgesellschaft“

Milieus *	Jahre	Zugehörigkeit der Bevölkerung zu ausgewählten Milieus	
		Prozent	
		1999 **	2010
Hedonisten ⁽¹⁾		11	15
Prekariat ⁽²⁾		11	9

* Auch durch Bildungsferne definierte Milieus aus insgesamt 12 Milieus im Jahre 1999 bzw. 10 Milieus im Jahre 2010.

** Nur alte Bundesländer.

1) Definition 2010: Spaß- und erlebnisorientiert, verweigert sich den Konventionen und Leistungserwartungen der Gesellschaft

2) Definition 2010: Um Teilhabe bemühte Unterschicht, Zukunftsangst und Ressentiments. Definition 1999: Traditionslose Arbeitermilieus

Quelle: Die Zeit, 2. Dezember 1999 und Süddeutsche Zeitung, 22. September 2010

Die Auseinandersetzungen über die Ausgestaltung des vom Bundesverfassungsgericht konstituierten Grundrechts auf ein Dasein auch außerhalb des weiten Systems von Abhängigbeschäftigung, Sozialversicherung und Lohneinkommen, d.h. die Auseinandersetzungen über das Verhältnis von Geldleistungen und Sachleistungen im Rahmen der Grundsicherung⁷³ und vor allem das Konzept der Bildungsgutscheine bringen sozusagen die Verhältnisse auf ihren eigenen Begriff. In der „Wissensgesellschaft“ der „Selbstunternehmer“ bzw. im Falle des Scheiterns der „Ich-AGen“ ist der Bildungsgutschein das Vorladungsschreiben für Kinder aus den Milieus, in denen der Zauberwirkung des Bachelor-Zertifikats weniger geglaubt wird als echten Euros. Passend dazu verwahren sich die gleichen politischen Eliten, die von der „Unterschicht“ permanent Bildungsanstrengungen einfordern gegen die Einführung von Mindestlöhnen als Mittel zum Abbau der sozialen Unterschiede.⁷⁴

⁷⁰ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Siebter Familienbericht: Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit, Berlin August 2005, S. 135 – 148, bes. S. 148 ff.

⁷¹ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht, Berlin 10. Oktober 2005, S. S 73 ff. bis 89 ff.

⁷² Ein in diesem Zusammenhang beliebter Topos ist die „Vererbung“ von Arbeitslosigkeit.

⁷³ Lenze, Anne: Regelleistung und gesellschaftliche Teilhabe. In: WSI-Mitteilungen, Düsseldorf 10/2010. Zitiert nach: Böckler-Impuls 16/2010

⁷⁴ Letzte Nachricht am Tag des Abschlusses der vorliegenden Überlegungen: Das für die Ausgestaltung der Grundsicherung zuständige Ministerium von der Leyen will die Zustimmung der Oppositionsparteien im Bundesrat für eine Verlagerung der Grundsicherungsleistungen auf Bildungsgutscheine durch angebliche Verbesserungen der Mindestlohnregelungen erreichen. Süddeutsche Zeitung, 25. Oktober 2010

6. Reich der Angst

Alle in „Sarrazin“ zusammenschießenden feindseligen Projektionen auf eine ethnisch-kulturell verfremdete Bildungsunterschicht ist die Abwehr der trotz aller Anstrengungen um Qualifikation, Einübung und Erwerb von Habitus und Zuflucht zu Milieus unentrinnbaren Gefahr der Dequalifizierung und Deklassierung und der höchst berechtigten Angst hiervoor.⁷⁵ In der täglichen Bewährung, im täglichen Nachweis für die Unternehmensziele von Nutzen zu sein wird sehr wohl die Fragilität aller Schutzmechanismen erlebt: Qualifikation, Habitus und Milieu schützen eben nicht oder nur sehr bedingt vor den sich ständig ändernden Anforderungen des „Wettbewerbs“.

Übersicht: Arbeitsbelastung in der „Wissensgesellschaft“

Die Rechtsfigur der Verweisbarkeit bzw. Zumutbarkeit von beruflicher Tätigkeit unterhalb des mit dem Bildungszertifikat oder bisherigen Berufspositionen beschriebenen Qualifikationsniveaus⁷⁵, die stetige Ausweitung von Niedriglohnbeschäftigung über die Qualifikationsstufen hinweg⁷⁶ und der korrespondierende Bereich der alle Qualifikationen gleichmachenden Grundsicherung (Hartz IV) machen den durch ihre Individualisierung zu erhöhter Aufmerksamkeit für ihre Situation genötigten Hochqualifizierten deutlich, dass Dequalifizierung und Deklassierung eine ständige latente Drohung sind. Der Ankauf und Verkauf individualisierter Einzelarbeit ist, weil deren Verwertung von Eigenverantwortlichkeit gerade nicht beeinflusst werden kann, Quelle von Unsicherheit und Angst.⁷⁷ Insbesondere in der mittleren Mittelschicht der gehobenen Angestellten hat parallel zum sich steigernden Exportextremismus im Geschäftsmodell Deutschland der Angstpegel auch stetig zugenommen.⁷⁸

Grafik: Abstiegsangst in der „Wissensgesellschaft“

⁷⁵ Hermann, Ulrike: Hurra, wir dürfen zahlen - Der Selbstbetrug der Mittelschicht, 2010 und Nohn, Corinna: Wettlauf der Sechsjährigen. In: Süddeutsche Zeitung, 25. November 2010

⁷⁵ Blaschke, Dieter; Plath, Hans-Eberhard: „Beruf“ und „Berufliche Verweisbarkeit“. Kritische Reflexion zu einer Herausforderung an die Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Stuttgart 4/1994, S 300 - 325

⁷⁶ Kalina, Thorsten; Weinkopf, Claudia: A.a.O., S. 451

⁷⁷ Sohn-Rethel, Alfred: Geistige und körperliche Arbeit, Frankfurt am Main 1970, S. 155 ff.

⁷⁸ Lengfeld, Holger; Hirschle, Jochen: Die Angst der Mittelschicht vor dem sozialen Abstieg. Eine Längsschnittanalyse 1984 – 2007. In: Zeitschrift für Soziologie 5/2009. Zitiert nach Böckler-Impuls, Düsseldorf 19/2009

Übersicht

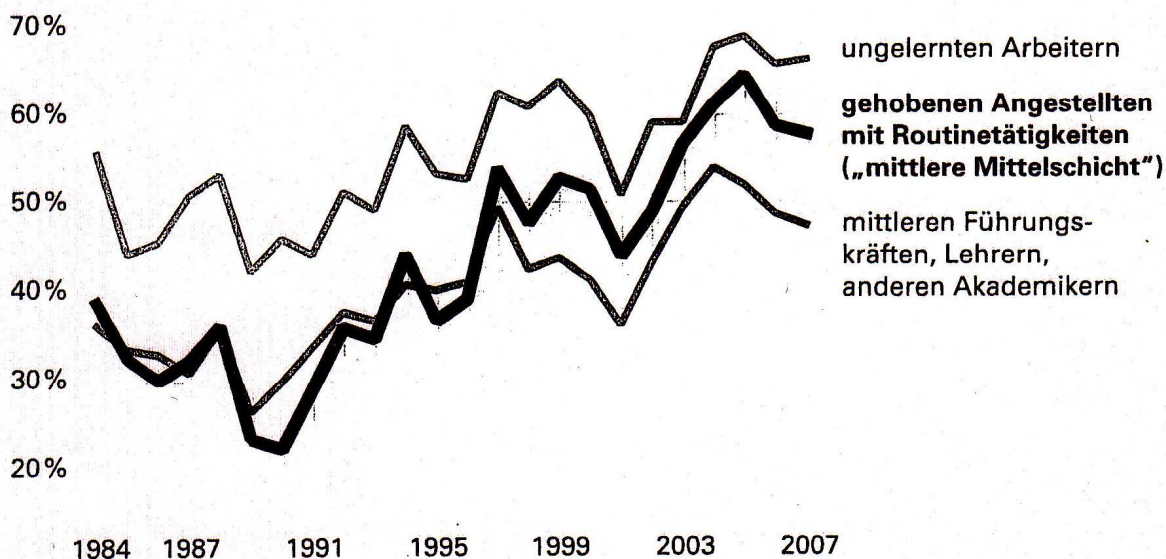
Arbeitsbelastung in der „Wissensgesellschaft“

1. Das Gefühl des ständigen Ungenügens
2. Widersprüche zwischen Zielen und Aufgaben
3. Vorschriften im Widerspruch zur Eigeninitiativeforderung
4. Entkoppelung von Leistung und Vergütung
5. Leistung keine Garantie für Beschäftigungssicherheit
6. Permanente Reorganisation als dauernder Ausnahmezustand

Quelle: Die neuen Formen der Arbeitsbelastung. In: Böckler-Impuls, Düsseldorf 12/2010

Zunehmende Sorge um den Job

Angst, ihren Arbeitsplatz zu verlieren, hatten unter ...



Quelle: Sozio-oekonomisches Panel 1984-2007, Berechnungen Lengfeld, Hirschle 2009 | © Hans-Böckler-Stiftung 2009

„Stuttgart 21“ zeigt aber auch, dass die Rückwirkungen des Exportkapitalismus und seines politischen Regimes in die Wirtschaftslandschaft und Gesellschaftsentwicklung in Deutschland vorzugsweise mit monströsen Großprojekten, hochriskanter Kernkrafttechnologie und unreguliertem Finanzkapitalismus mit dem von ihm selbst forcierten „Qualifikationspotential“ und dessen Milieus, politischen Typen und gesellschaftlichen Leitbildern in Konflikt gerät. Es könnte sein, dass die kritischen Bildungseliten, das engagierte Bürgertum und Teile der zufriedenen Aufsteiger den Ausschlag dafür geben, dass aus dem irritierenden Vexierbild der „Wissensgesellschaft“ ein orientierendes Spiegelbild des neuesten „Kapitalismus“ wird.

Übersicht: Gesellschaftliche Leitbilder in der „Wissensgesellschaft“

Fazit:

Schon der Missbrauch von Bildungsangeboten zur Verhinderung wirksamer Armutsbekämpfung, d.h. höherer Grundsicherung hat nicht nur in der Fachöffentlichkeit zu einer wachsenden Skepsis gegenüber der These geführt, die ökonomischen und sozialen Probleme der Gegenwart ließen sich vor allem durch mehr „Bildung“ lösen.

Vor allem die Tatsache, dass in den zurückliegenden Jahrzehnten zwar die Hochqualifiziertenquote an den Beschäftigten erkennbar angestiegen ist, die Lohnquote am Volkseinkommen aber gleichzeitig abgesunken ist zeigt, dass mehr „Billig“- und „Formal“-Bildung lediglich steigende Konkurrenz zwischen den Beschäftigten und dadurch sinkende und die Entgelte bewirkt.

Für die Sozialverbände heißt dies, dass von dem bisherigen Forderungen nach höherer Grundsicherung, Mindestlöhnen und Rentenverbesserungen einerseits und höheren Steuern für Hochverdiener, Vermögen und Unternehmen andererseits keinesfalls abgewichen werden darf – etwa zugunsten irgendwelcher „Bildungsgutscheine“ etc.

Darüber hinaus sollten die Sozialverbände sowohl für ihre Mitglieder wie auch für ihr Ehren- und Hauptamt eine breite „**Kampagne Wirtschaftswissen**“ konzipieren.

Inhalt dieser Kampagne sollte eine breite Aufklärung und Untersuchung über die Rahmenbedingungen, Hintergründe und Ursachen der Krise des „Geschäftsmodells Deutschland“ und des „Europäischen Projektes“ sein – Politische Bildung eben.

Literatur

- Adamy** et al. (2010): „Bürgerarbeit“ - öffentlich geförderte Beschäftigung oder Pflichtarbeit. In: Arbeitsmarkt aktuell 3. Hrsg.: Deutscher Gewerkschaftsbund, Berlin
- Abel** et al. (2009): Einfacharbeit in der Industrie: Status quo und Entwicklungsperspektiven. Soziologisches Arbeitspapier 24. Hrsg. Technische Universität Dortmund, Dortmund
- Altvater**, Elmar (1971): Der historische Hintergrund des Qualifikationsbegriffs. In: Altvater, Elmar; Huisken, Freerk (Hrsg.): Materialien zur politischen Ökonomie des Ausbildungssektors, Erlangen, S. 77 – 100
- Becker**, Egon; Jungblut, Gerd (1972): Strategien der Bildungsproduktion, Frankfurt am Main
- Bischoff**, Joachim (1971): Materielle und geistige Produktion. In: Sozialistische Politik 12, Berlin, S. 1 – 19
- Blaschke**, Dieter; Plath, Hans Eberhard (1994): „Beruf“ und „Berufliche Verweisbarkeit“. Kritische Reflexion zu einer Herausforderung an die Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 4, Stuttgart, S. 300 – 325
- Boes**, Andreas; Kämpf, Tobias (2010): Offshoring und eine neue Phase der Internationalisierung von Arbeit. Im Erscheinen
- Bofinger**, Peter (2005): Wir sind besser als wir glauben, München
- Böhnke**, Petra (2005): Am Rande der Gesellschaft. Risiken sozialer Ausgrenzung, Opladen
- Bothfeld** et al. (2006): Kombilöhne – zwischen Illusion und Wirklichkeit. In: IMK-Report 8. Hrsg. Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung, Düsseldorf
- Bremer**, Wolfram; Seifert Hartmut (2008): Sind atypische Beschäftigungsverhältnisse prekär? In: Zeitschrift für Arbeitsmarktforschung 4, Stuttgart, S. 501 – 531
- Brenke**, Karl (2009): Reallöhne in Deutschland über mehrere Jahre rückläufig. In: DiW-Wochenbericht 33. Hrsg. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin, S. 550 – 560
- Büchel**, Felix (1996): Der hohe Anteil an unterwertig Beschäftigten bei jüngeren Akademikern: Karrierezeitpunkt – oder Stukturwandelexeffekt? In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 2, Stuttgart, S. 270 – 294
- Büchel**, Felix; Helberger, Christof (1995): Bildungsnachfrage als Versicherungsstrategie. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 1, Stuttgart, S. 32 – 42
- Bude** et al. (Hrsg.) (2010): Bürgerlichkeit ohne Bürgertum. In welchem Land leben wir?, München
- Bundesforschungsanstalt** für Landeskunde und Raumordnung Hrsg. (1992): Aktuelle Daten zur Entwicklung der Städte, Kreise und Gemeinden 1989/1990, Bonn
- Bundesinstitut** für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) (2010): Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung, Bonn
- Bundesministerium** für Arbeit und Soziales (Hrsg.) (2010): Statistisches Taschenbuch- Arbeits- und Sozialstatistik, Bonn
- Bundesministerium** für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2005): Siebter Familienbericht: Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit, Berlin
- Bundesministerium** für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2005): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht, Berlin
- Eißel**, Dieter (2008): Weniger Kinder brauchen mehr Lehrer: Armutsüberwindung durch Bildungsverbesserung erfordert Investitionen. In: Sozialverband VdK

Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): „Große Koalition“ – Enkelkinder und Großeltern gegen Bildungskrise und Altersarmut, Düsseldorf

Flassbeck, Heiner; **Spieker**, Friederike (2007): Das Ende der Massenarbeitslosigkeit, München

Friedrich-Ebert-Stiftung und TNS-Infra-Test Sozialforschung (Hrsg.) (2006) : Gesellschaft im Reform-Prozess, Berlin

Fritzenberger, Bernd (1997): Außenhandel, technischer Fortschritt und Arbeitsmarkt in Westdeutschland von 1975 bis 1990. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 3, Stuttgart, S. 642 – 647

George, Roman (2007): Gesetzlicher Mindestlohn – was kann Deutschland von den Nachbarn lernen?, Marburg

Giesecke, Johannes; **Wotschak**, Philip (2009): Flexibilisierung in Zeiten der Krise: Verlierer sind junge und gering qualifizierte Beschäftigte. WZBrief Arbeit 6. Hrsg. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Berlin

Giesecke, Johannes; **Heisig**, Jan Paul (2010): Höheres Risiko für Geringqualifizierte. In: WZBrief Arbeit 7. Hrsg. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Berlin

Goeschel, Albrecht et al. (1974): Bedeutung von Zertifikaten, formalisierten Ausbildungsgängen und des Laufbahnsystems für die Steuerung der Beschäftigungs- und Qualifikationsstrukturen. Hrsg. Studiengruppe für Sozialforschung e.V., München

Goeschel, Albrecht et al. (1975): Methodenkritische Anmerkungen zur Ermittlung von Anforderungen an das Arbeitsvermögen von Ingenieuren. Gutachten für die Arbeitsgruppe Technikstudiengänge Gesamthochschule Kassel. Hrsg. Studiengruppe für Sozialforschung e.V., München

Goeschel, Albrecht (2007): Exportterror gegen den Sozialstaat: Wirtschaftskonzept des politischen Systems zerstört soziale Ordnung in Deutschland. In: Gesundheitspolitik – management-ökonomie 3, Frankfurt am Main S. 69 - 72

Goeschel, Albrecht (2009): Schuldenbremse als Finanzputsch? Die Umwandlung der Wirtschaftskrise in noch mehr private und öffentliche Armut. Hrsg. Studiengruppe für Sozialforschung e.V., Marquartstein

Goeschel, Albrecht (2010): Exportorientierung und Rentenbilanz der Wirtschaftsregionen. In: Sozialverband VdK Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): „Realwirtschaft“ - Die Altersrenten kommen nicht aus dem Finanzkasino. Düsseldorf, S. 55 – 75

Goeschel, Albrecht (2010): Reviere: Löhne, Arbeit und Daseinsvorsorge in den Regionen NRW's. Ausarbeitung für den Sozialverband VdK Nordrhein-Westfalen, Marquartstein

Gottleben, Volkmar (1987): Randgruppen in der zertifizierten Arbeitsgesellschaft? Zur abnehmenden Bedeutung der nicht formal Qualifizierten (NFQ) am Arbeitsmarkt. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 1, Stuttgart, S. 1 – 14

Gramke, Kai (2009): Fachkräftemangel in der Krise? In: Prognos Trendletter 1. Hrsg.: Prognos AG, Basel S. 4 – 5

Grühn, Dieter; **Hecht** Heidemarie (2007): Generation Praktikum: Prekäre Beschäftigungsformen von Hochschulabsolventinnen und –absolventen. Hrsg. DGB-Bundesvorstand, Berlin

Hagemann et al. (Hrsg.) (2008): Aus gesamtwirtschaftlicher Sicht – Festschrift für Jürgen Kromphardt, Marburg

Hankel, Wilhelm (1978): Von der Einkommens- zur Arbeitsmarktpolitik. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 3, Stuttgart, S. 289 – 296

Henniges, Hasso v. (1996): Steigende Qualifikationsanforderungen im Arbeiterbereich? In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 1,

Stuttgart, S. 73 – 86

Herkommer, Sebastian (1969): Technische Intelligenz im Spätkapitalismus. In: Sozialistische Politik 3, Berlin S. 2 – 13

Hermann, Ulrike (2010): Hurra, wir dürfen zahlen – Der Selbstbetrug der Mittelschicht, -----

Heuzeroth, Corinna; Dorbritz, Jürgen (2009): Gleich und gleich gesellt sich gern? – Eine deskriptive Analyse der Homogamie von Ehepaaren und nicht ehelichen Lebensgemeinschaften im Hinblick auf den Bildungsabschluss der Partner. In: BiB-Mitteilungen 2. Hrsg. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Wiesbaden, S. 13 - 19

Horn, Gustav A. (2005): Sparwut und Sozialabbau – Die deutsche Krankheit, München

Horn et al. (2007): Preiswerte Arbeit in Deutschland: Auswertung der aktuellen Eurostat Arbeitskostenstatistik. In: IMK-Report 22. Hrsg.: Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung, Düsseldorf

Huisken, Freerk (1972): Zur Kritik bürgerlicher Didaktik und Bildungsökonomie, München

Hund et al.: (1972) Qualifikationsstruktur und wissenschaftlich-technischer Fortschritt. Zum Begriff der Qualifikation. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 10, Köln, S. 1084 - 1099

Jaeger et al. (2009): Wege aus der Wachstumskrise. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Potsdam

Joebges et al. (2009): Der Preis für den Exportweltmeister Deutschland: Reallohnrückgang und geringes Wirtschaftswachstum. IMK-Studies 4. Hrsg. Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung, Düsseldorf

Joebges et al. (2009): Deutsche Arbeitskosten im europäischen Vergleich: Nur geringer Anstieg. IMK-Report 44. Hrsg. Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung, Düsseldorf

Kalina, Thorsten; Weinkopf, Claudia (2008): Konzentriert sich die steigende Niedriglohnbeschäftigung auf atypisch Beschäftigte? In: Zeitschrift für Arbeitsmarktforschung 4, Stuttgart, S. 447 – 469

Kotthoff, Hermann; Wagner, Alexandra (2008): Die Leistungsträger. Führungskräfte im Wandel der Firmenkultur, Berlin

Kowalski, Mathias (2009): Zu viel bringt zu wenig. Ein Tabubruch. Wissenschaftler beleuchten die Schattenseiten des deutschen Exportweltmeistertums. In: Focus 24.08.2009, S. 8

Krämer, Hagen (2008): Strukturwandel und Einkommensverteilung. In: Hagemann et al. (Hrsg.): Aus gesamtwirtschaftlicher Sicht – Festschrift für Jürgen Kromphardt, Marburg, S. 409 – 432

Lengfeld, Holger; Hirschle, Jochen (2009): Die Angst der Mittelschicht vor dem sozialen Abstieg. Eine Längsschnittanalyse 1984 – 2007. In: Zeitschrift für Soziologie 5, S. -----

Lenze, Anne (2010): Regelleistung und gesellschaftliche Teilhabe. In: WSI-Mitteilungen 10, Düsseldorf S. -----

Lenze, Kathrin; Strauß, Susanne (2009): Mit zweierlei Maß – Studium zahlt sich für Frauen weniger aus. In: WZBrief Arbeit 2. Hrsg. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Berlin 2009

Liebau, Eckart (1982): Der Habitus der Ökonomen: Über Arbeitgebererwartungen an Hochschulabsolventen der Wirtschaftswissenschaften. In: Arbeitspapiere WZ1 GhK 12. Hrsg.: Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung Kassel

- Lutz**, Burkhart (1989): Das Ende des Facharbeiters. In: Mitteilungen 11. Hrsg.: Sonderforschungsbereich 333 – Entwicklungsperspektiven von Arbeit an der Universität München, München, S. 5 – 16
- Martens**, Rudolf: Der Armutsbericht ist tot – es lebe die Armutsrechnung: Armut als Folge der Wirtschaftspolitik. In: Blätter der Wohlfahrtspflege 2, Baden-Baden S. 63 – 67
- Mertens**, Dieter; Kaiser, Manfred (Hrsg.) (1978): Berufliche Flexibilitätsforschung in der Diskussion. In: Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Hrsg. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Bd. 30 und 30.1 – 30.1, Nürnberg
- Müller**, Albrecht (2006): Machtwahn: Wie eine mittelmäßige Führungselite uns zugrunde richtet, München
- Neidinger**, Friedmann W. (1992): Subjektive Theorien beruflichen Aufstiegs. In: Mitteilungen 4. Hrsg. Sonderforschungsbereich 333 – Entwicklungsperspektiven von Arbeit an der Universität München, München, S. 5 – 15
- Oetsch**, Daniel (2010): What explains high unemployment among low-skilled workers? Evidence from 21 OECD countries. In: European Journal of industrial relations 1, S. -----
- Prahl**, Hans-Werner (1976): Hochschulprüfungen – Sinn oder Unsinn?, München
- Preuß**, Ulrich K. (1975): Bildung und Herrschaft – Beiträge zu einer politischen Theorie des Bildungswesens, Frankfurt am Main
- Pusse**, Leo (1998): Export als Bestimmungsfaktor der Beschäftigung: Ökonomische Analysen auf mikroökonomischer Ebene. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 1, Stuttgart, S. 108 – 122
- Reinberg**, Alexander; Hummel, Markus (2002): Lernen lohnt sich immer noch. In: IAB-Materialien 4. Hrsg.: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nürnberg
- Reuter**, Norbert (2010): Tarifpolitik versus Armutspolitik in Deutschland. Ausarbeitung für den Sozialverband VdK Nordrhein-Westfalen, Berlin
- Rucht**, Dieter; Yang, Mundo (2004): Wer demonstriert gegen Hartz IV? In: WZB-Mitteilungen 12. Hrsg.: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Berlin S. 51 - 54
- Schank**, Thorsten (2003): Die Beschäftigung von Un- und Angelernten. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 3, Stuttgart, S. 257 – 270
- Schettkat**, Ronald (2006): Lohnspreizung – Mythen und Fakten. Hrsg.: Edition der Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf
- Schettkat**, Ronald; Langkau, Jochem (Hrsg.) (2007): Aufschwung für Deutschland, Bonn
- Schneider**, Ulrich (2010): Armes Deutschland: Neue Perspektiven für einen neuen Wohlstand, München
- Schönebeck**, Claus; Velsing, Paul (1998): Globalisierung und regionale Beschäftigungsentwicklung: Empirische Befunde für die Bundesrepublik 1985 – 1995. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 4, Stuttgart, S. 726 – 747
- Sohn-Rethel**, Alfred (1970): Geistige und körperliche Arbeit, Frankfurt am Main
- Sozialistische Politik** (1970): Themenheft zu produktiver und unproduktiver Arbeit im Kapitalismus, Berlin September 1970
- Spahn**, Peter-H., Vobruba, Georg (o.A.): Beschäftigung und Existenzsicherung: Die unvollständige Integration des Arbeitsmarktes in die Ökonomie als gesellschaftspolitisches Problem. Für: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Berlin
- Teichler** et al. (1984): Hochschulzertifikate in der beruflichen Einstellungspraxis. Hrsg. Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, Bonn

Ulfkotte, Udo (2009): Vorsicht Bürgerkrieg-„Was lange gärt, wird endlich Wut“, Rottenburg

Windolf, Paul (1983): Bildungsexpansion und Arbeitsmarkt: Eine historisch-vergleichende Untersuchung. Diskussionspapier IIM/LMP 83 – 90. Hrsg.: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Berlin